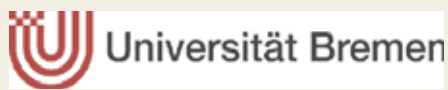


BREMER UNI-SCHLÜSSEL



Die interne Zeitung der Universität Bremen

Nr. 101 - Mai 2008

Senatorin: „Wollen etwas für die Uni tun“

Seit knapp einem Jahr ist Renate Jürgens-Pieper Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Bremen. Dem „Bremer Uni-Schlüssel“ gab sie jetzt ein Interview zur universitären Entwicklung.

In dem Gespräch widersprach die Senatorin vehement dem Eindruck, Universität und Wissenschaft stünden in der zweiten Reihe. Im Gegenteil: Renate Jürgens-Pieper betonte, dass ihr das Wohl der Universität sehr am Herzen liegt und dass sie vor allem bei den Sitzungen der Wissenschaftsgesellschaften, des Wissenschaftsrates oder Norddeutschen Wissenschaftsministerkonferenz aktiv die Bremer Interessen vertritt.

Auch sie selbst beklagt die zu niedrige Grundausrüstung der Universität. „Aber wir wollen etwas tun. Genau deshalb hat

die Landesregierung insgesamt 15 Millionen für zwei Jahre zur Verfügung gestellt, um die Lehre zu verbessern.“ Zur Stärkung des Wissenschaftsstandortes plädierte sie für die enge Kooperation aller Forschungseinrichtungen und Hochschulen in der Region, insbesondere mit der Universität Oldenburg.

Ob die dreijährigen Bachelor-Studiengänge tatsächlich ausreichend für den Arbeitsmarkt qualifizieren, will sie nach der Phase der Umstellung genau überprüfen. Auch die Klagen von Studierenden über zu rigide Studienstrukturen nimmt sie sehr ernst und schließt Nachbesserungen nicht aus. Allerdings verlangt sie von den Bremer Studierenden, in einer bestimmten Zeit fertig zu werden – schließlich gibt es keine Studiengebühren im Land. Beim Thema Fortsetzung der Tierversuche hofft die Wissenschaftssenatorin auf eine einvernehmliche Lösung. Das Interview im Wortlaut:

→ Seite 3



Das Uni-Logo leuchtet in der Stadt

Schlachte-Gänger sehen mehr. Seit Anfang April strahlt zu ihnen das Logo der Universität Bremen als Leuchtschriftzug am Gästehaus auf dem Teerhof hinüber. „Die Universität Bremen soll bei den Bürgern und Gästen Bremens augenfällig präsent sein – nicht nur draußen im Technologiepark, sondern, wie

beim Haus der Wissenschaft, mit-tendrinn“, erläutert Initiatorin und Uni-Absolventin Dr. Katerina Vassella Ziel des Projekts. Gemeinsam mit Unternehmer Detlef Hanke konnte die Kunsthistorikerin die Firma Hachenburg Lichtwerbung begeistern: „Als Befürworter Bremens und Vater einer Studen-

tin liegt mir die Universität am Herzen. Ich freue mich, dass wir zu der Frage, wie man Uni und Gästehaus den Bremern näher bringen kann, mit aktueller LED-Lichttechnik etwas beitragen konnten“, so Inhaber Rolf Damm. Auch Uni-Rektor Müller freut sich über so viel bürgerliches Engagement.

Marco Bode kommt

Am 27. Mai spricht Marco Bode als ehemaliger Philosophie-Student der Uni Bremen in der Unimensa mit dem ZEIT Campus-Redakteur Philipp Schwenke. Themen sind seine Studienzeit, die Profikarriere als Fußballer in Bremen und die deutschen EM-Aussichten. Beginn ist 17 Uhr, der Eintritt ist frei.

→ www.zeit.de/veranstaltungen

Klingende Denkmäler

Mit der Ausstellung „Klingende Denkmäler: Musikwissenschaftliche Gesamtausgaben in Deutschland“ macht die Staats- und Universitätsbibliothek auf die weltweit sehr anerkannten musikwissenschaftlichen Editionen aufmerksam. Die Ausstellung läuft bis zum 20. Juni.

→ www.suub.uni-bremen.de

Kultur-Fundraising

Fundraiser aus Kunst und Kultur können sich bei der Sommer-Akademie des Forum-Philanthropie in einem Intensivkurs mit deutschen und amerikanischen Dozenten auf den neuesten Wissensstand bringen. Die kostenpflichtige Veranstaltung läuft vom 7. – 11. Juli. Eine Anmeldung ist ab sofort möglich.

→ www.philanthropie.uni-bremen.de



1,5 Millionen Euro für Kurosh Rezwan

Juniorprofessor Kurosh Rezwan aus dem Fachbereich Produktionstechnik hat allen Grund zu Freude: Für seine materialwissenschaftliche Forschung an der Grenzfläche zur Biologie wurde er jetzt vom Europäischen Forschungsrat (ERC) mit einer Fördersumme von 1,5 Millionen Euro ausgezeichnet. Sein Biokeramik-Projekt wurde exzellent bewertet. Rezwan befasst sich dabei mit der interdisziplinären Grundlagenforschung, um neue Materialien für den Einsatz in der Medizin-, Umwelt- und Energietechnik zu entwickeln. Um die Nachwuchswissenschafts-Preise des ERC hatten sich mehr als 9.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Europa

beworben. Nur knapp drei Prozent der eingereichten Projekte kamen nun in den Genuss der einmaligen personenbezogenen Förderung. Die Mittel dienen der Förderung von europäischen Spitzennachwuchswissenschaftlern. Sie bieten begabten jungen Forscherinnen und Forscher die Möglichkeit früh in ihrer Karriere mit einem eigenen Team innovative Projekte zu verwirklichen. Der Schweizer Kurosh Rezwan studierte Materialwissenschaften und promovierte mit Auszeichnung an der ETH Zürich. Nach Forschungsaufenthalten in den USA und in England wurde er 2006 mit 30 Jahren als Juniorprofessor an die Universität Bremen berufen.

Studis wählen

Sommersemester – das heißt jedes Jahr „Wahl zum Studierendenrat“. Darüber hinaus können Studierende ihre Vertreter/innen für die Fachbereichsräte und den Akademischen Senat (AS) als Uni-Parlament wählen. In den Fachbereichsräten sitzen jeweils zwei, im AS vier Studierende. Die Wahlen finden vom 16. – 20. Juni 2008 statt. Wahllokale gibt es überall. Um das Wahlrecht wahrnehmen zu können, ist ein Wahlausweis erforderlich. Alle Studierenden haben ihn mit den Studienunterlagen erhalten. Wer den Ausweis verloren hat, kann bis zum 13. Juni im Studierendensekretariat im Verwaltungsgebäude einen Ersatzausweis erhalten. Wer nicht selbst kandidiert, kann Wahlhelferin oder Wahlhelfer werden – für 8 Euro pro Stunde. Bewerbungen bis zum 6. Juni bei der SR-Wahlkommission (E-Mail: srwahl@uni-bremen.de) im Studentenhaus oder bei der Wahlleiterin (Verwaltungsgebäude, Raum 2230).

Sport & Mucke

Am Samstag, dem 14. Juni 2008 findet auf den Sportstätten der Uni Bremen „Sport Mucke Draußen“ statt – eine innovative Kombination aus Sportfest und Musikveranstaltung. Organisiert wird das Open-Air-Spektakel von sechs Studierenden des Sportwissenschaftlichen Instituts. Die Abschlussemester haben es sich im Rahmen der Lehrveranstaltung „Entwicklung und Management von Sportgroßveranstaltungen“ bei Professor Hans-Jürgen Schulke zur Aufgabe gemacht, mit möglichst vielen jungen und junggebliebenen Menschen einen Tag mit Sport und Musik zu verbringen. Um 11 Uhr öffnen sich die Tore zu einem vielseitigen Sportprogramm, ab 17 Uhr gibt's viel Musik. Im Mittelpunkt stehen Wettkämpfe und Workshops aus dem Fun- und Trendsportbereich. Alle Infos und Kontakt: www.sportmuckedraussen.de

Aus dem Inhalt

Neues Urheberrecht: Elektronische Daten nur noch gegen Geld?	Seite 2
Interview mit Wissenschafts-Senatorin Renate Jürgens-Pieper	Seite 3
Ort des lebenslangen Lernens: ZWB neu strukturiert	Seite 4
10. Juni: Info-Tag für pflegende Angehörige	Seite 4
Leitfigur des Friedens: Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde	Seite 5
E-Books: Ist der Tod des Papiers die Zukunft des Buches?	Seite 6
Interview mit Uni-Kenner Gerhard Zacharias	Seite 7
Kinder-Uni: Gerangel um die begehrten Plätze	Seite 8
Studieren in der norwegischen Partneruni Bergen	Seite 9
Studierendentheater: Jedes Semester ein neues Abenteuer	Seite 10
BUS-Personalia	Seiten 11/12

Mit einem Bein im Knast? Lehre wird zur illegalen Verbreitung von Daten

Professorinnen und Professoren sollten sich schon mal im Gebrauch der Kreide üben: Das Tafelbild könnte wieder in Mode kommen. Denn Ende 2008 läuft das Privileg aus, das die freie und kostenlose Verbreitung von Daten für Bildung und Wissenschaft erlaubt.

Die Folgen sind den meisten Lehrenden nicht bewusst. Schnell hat man die neuesten Abbildungen und Zitate aus dem Reich der Wissenschaft in die Präsentation eingebaut. Das Lehrmaterial, bereitgestellt auf Stud.IP, enthält dann noch Aufsätze, Grafiken und Tabellen der wichtigsten Literatur. Kein Problem: Bildung und Wissenschaft haben einen Sonderstatus, wenn es um das Urheberrecht geht – noch.

Nach dem neuen Urheberrechtsgesetz vom 13. Dezember 2007 ist das Privileg nur noch bis Ende 2008 befristet. Dann braucht auch die Wissenschaft und Lehre für jede Nutzung eine Lizenz, erklärt Karl-Heinz Rödiger, Professor für Informatik und engagiert im Aktionsbündnis Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft. Schon das Speichern der im Internet gefundenen Dokumente für spätere Zwecke macht Lizenzgebühren fällig. Die Weitergabe der Daten wird illegal. Es sei denn, die Uni-Bibliothek sorgt vor und kauft gleich

eine Campuslizenz. Die ist zwar teuer, aber ermöglicht ein halbwegs normales wissenschaftliches Arbeiten.

Ist die Uni kommerziell?

Auch heute schon ist der Status schwierig, denn die Nutzung der Dokumente darf nicht kommerziell sein. Eine Uni, so könnte man meinen, ist ja nicht kommerziell – oder doch? Zahlreiche Forschungsvorhaben arbeiten mit der Industrie zusammen, mit privaten Instituten, Krankenkassen, Banken etc. Promotions- und Diplomthemen werden gerne auch in Unternehmen bearbeitet. Hier wird der Austausch von Quellen schlichtweg illegal, erklärt Rödiger: „Das Gesetz behindert die freie Forschung, indem sie den Zugang zu Wissen verteuert und Kooperationen mit Unternehmen behindert.“

Geschützt werden sollen mit dem neuen Urheberrecht die geistigen Schöpfer. Was für die Kunst ehrenhaft ist, muss für die Wissenschaft nicht sinnvoll sein. Denn ein Honorar bekommen die Autoren für ihren Aufsatz nicht. Auch Gutachter und Herausgeber von Zeitschriften arbeiten ehrenamtlich. Kommerziell arbeitet nur der Verlag. Und der kassiert auch die Lizenzgebühren.

Subito, der Dokumentlieferdienst, dem auch die Uni-Bibliothek angeschlossen ist, versendet im Jahr 1,5 Millionen Dokumente, um den Wissensdurst deutscher Forscherinnen und Forscher zu stillen. Allein 2006 bediente die Bremer Uni-Bibliothek 20.366 Bestellungen, erzählt Maria



Lehrende, Doktoranden und Studierende sollte ihre Euros schon mal schön zusammenhalten: Wissenschaftliche Infos auf elektronischem Wege kosten bald eine schöne Stange Geld.

Elisabeth Müller, Direktorin der Uni-Bibliothek. Hierfür werden nun zusätzliche Lizenzgebühren fällig.

1.000 Euro pro Doktorarbeit?

Auch über die Online-Fernleihe können Artikel nicht mehr elektronisch verschickt werden, sobald der Verlag die Dokumente selber zum Download bereit hält. Dann aber kann er für seinen Artikel auch den Preis frei bestimmen. Wer sich einen Überblick über sein aktuelles Forschungsthema verschaffen will, kann für jeden Aufsatz, den er in seiner Bibliothek nicht bekommt, 30 bis 35 Euro rechnen. Für eine Doktorarbeit kommen da schnell 1.000 Euro zu-

sammen, rechnet Müller vor.

Der Wissenschaftsbetrieb verstärkt die Abhängigkeit von den Verlagen. Denn wer wissenschaftlichen Ruhm erlangen will, muss in den richtigen Zeitschriften publizieren. Sonst hat man bei der Berufung keine Chance. Andererseits: Wer diese Aufsätze nicht zitiert, hat sein Thema nicht hinreichend bearbeitet. Bibliothekare sprechen schon vom Elsevier-Trauma: Die Verlage können verlangen, was sie wollen. Für die 2.500 Zeitschriften, die die SuUB bei Elsevier abonniert hat, zahlt sie schon heute eine Million Euro im Jahr.

Open-Access-Plattformen

Zum Glück gibt es hier ein

Umdenken. Immer mehr Wissenschaftler weigern sich, den Verlagen das alleinige Recht am Werk zu überlassen. Sie stellen ihre Publikationen zusätzlich in Open-Access-Plattformen, um ihre Arbeit im Internet frei zugänglich zu machen. Denn auch hier gibt es Zeitschriften, deren Artikel einem Gutachterverfahren unterliegen, weiß Rödiger. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG fördert dieses Ansinnen und der wissenschaftliche Stellenwert dieser Publikationen steigt. Das schafft auch Druck auf die Verlage. Weitere Informationen zu diesem Thema:

→ www.open-access.net
→ www.urheberrechtsbündnis.de

RV



Neue Online-Dokumentation: Kunst an der Uni Bremen

Wer kennt sie nicht, die Kunstwerke auf dem Campus: das große Wandbild im zentralen Treppenhaus des GW 2, die Steinskulptur am Mensateich, das Hosenbein mit Schuh auf dem Boulevard, die bemalten Steinplatten vor dem Unibad? Täglich läuft man an ihnen vorbei, doch möchte man mehr über sie erfahren, sucht man

vergeblich nach einem Hinweis auf den/die Künstler/in, Titel und Entstehungsdatum. Das Zentrale Archiv der Universität hat nun begonnen, das Wissen um die Bilder, Wandmalereien, Plastiken und Skulpturen zusammenzutragen und sie in einer Online-Dokumentation vorzustellen. Gezeigt werden gegenwärtige und frühere,

mittlerweile zerstörte Kunstwerke. Die momentane Auswahl wird nach und nach um weitere Objekte ergänzt. Da es in vielen Fällen an Informationen zur Entstehungsgeschichte fehlt, ist jeder Hinweis von den Besucher/innen der Internetseite willkommen.

→ www.zentralarchiv.uni-bremen.de/kunstweb/start.htm



Uni bietet Tagungen mit Kinderbetreuung

Kinder haben und sich trotzdem die wissenschaftlichen Tagungen nicht entgehen lassen: an der Universität Bremen geht das. Hier gibt es nämlich einen speziellen Betreuungsservice für Kinder, wenn Mama oder Papa an Kongressen, Tagungen oder Workshops teilnehmen. Federführend bei dieser familienfreundlichen Aktion ist der Fachbereich Geowissenschaften. Hier ist eigens ein Zimmer eingerichtet worden, in dem Kinder ab einem Alter von sechs Monaten kompetent betreut werden, wäh-

rend sich die Eltern zeitgleich in der „Scientific community“ tummeln. Wer also Tagungen an der Bremer Universität organisiert, sollte auf dieses außergewöhnliche Betreuungsangebot aufmerksam machen. Einzelheiten müssen mit Gabriele Ebert (Telefon 218-7122 oder E-Mail kinder@geo.uni-bremen.de abgesprochen) werden. Sie koordiniert die Betreuung. Die Kosten belaufen sich auf sieben Euro pro Kind und Betreuungsstunde, Verpflegung ist im Preis nicht enthalten.

„Uni und Wissenschaft bei mir nicht an zweiter Stelle“

Renate Jürgens-Pieper ist seit Sommer 2007 Bremer Senatorin für Bildung und Wissenschaft. Über die Weiterentwicklung der Universität in Zeiten knapper Kassen und Studienumstellungen sprach BUS-Redakteur Eberhard Scholz mit der Neu-Bremerin.

BUS: Wie gefällt Ihnen Bremen? Sind Sie in der Stadt angekommen?

Renate Jürgens-Pieper: Bremen ist eine schöne Stadt. Ich wohne an der Weser, und da macht es viel Freude, abends nach der Arbeit nach Hause zu kommen. Ich fühle mich in Bremen sehr wohl.

In der Uni ist der Eindruck aufgekommen, dass Ihr Hauptaugenmerk auf der Schulpolitik liegt und die Wissenschaft in der zweiten Reihe steht. Ist das so?

Das stimmt nicht. Seit Beginn meiner Tätigkeit habe ich alle Hochschulen des Landes besucht. Ich habe mich auch über die Forschungsarbeit mehrerer Institute der Uni Bremen vor Ort informiert. Ob Fallturmrunde, Neujahrsempfang der Uni, Verleihung des Goldenen Tablett für Ihre Mensa, Verleihung des Bremer Studienpreises oder Treffen mit den Unifreunden – die Liste meiner Termine im Wissenschaftsbereich ist lang. Mit dem Rektorat gibt es intensive Kontakte. Gemeinsam mit den beteiligten Wissenschaftlern haben wir die Ergebnisse der Exzellenzinitiative ausgewertet, und ich trage diese Ergebnisse in die bundesweite Forschungslandschaft. Mir ist es sehr

wichtig, bei den Sitzungen der Wissenschaftsgesellschaften wie Helmholtz oder Leibniz-Gemeinschaft, dem Wissenschaftsrat, der Gemeinsamen Wissenschaftskommission oder der Norddeutschen Wissenschaftsministerkonferenz präsent zu sein und die Bremer Interessen einzubringen. Ich setze mich kontinuierlich für Kooperation über die Landesgrenzen hinweg ein, zum Beispiel mit der Uni Oldenburg. Das mag alles weniger spektakulär sein als im Schulbereich, aber Universität und Wissenschaft stehen bei mir nicht an zweiter Stelle.

Die jetzige Landesregierung hat klare Arbeitsschwerpunkte formuliert. Die Wissenschaften in Bremen gehören nicht dazu. Haben die Bremer Hochschulen keine Lobby in der Politik?

Auch dieser Eindruck ist falsch und vielleicht den Diskussionen um HEP V geschuldet. Natürlich wissen wir in der Landesregierung, dass die Grundausrüstung zu niedrig ist. Aber wir wollen etwas tun. Genau deshalb hat die Landesregierung insgesamt 15 Millionen für zwei Jahre zur Verfügung gestellt, um die Lehre zu verbes-

sern. Die Förderung der Wissenschaft ist also ein Schwerpunkt der jetzigen Koalition. Schließlich sind 15 Millionen im Bremer Haushalt kein Pappenstiel.

Dennoch fürchten viele innerhalb und außerhalb der Uni: Die von der vorherigen Landesregierung verordnete Sparpolitik führt dazu, dass die Universität an Profil verliert und mittelmäßig wird. Teilen Sie diese Befürchtungen?



„Natürlich wissen wir in der Landesregierung, dass die Grundausrüstung zu niedrig ist. Aber wir wollen etwas tun“: Renate Jürgens-Pieper, seit Sommer 2007 Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Bremen.

In einem ersten Schritt müssen wir HEP V und den Haushalt zusammenbringen, was ja noch nicht der Fall ist. Um der genannten Entwicklung entgegen zu steuern, müssen wir weitere Schwerpunkte

Sonderprogramme aufzulegen. Insofern ist es wichtig, politisch zu diskutieren, was für die Grundversorgung der Hochschulen getan werden muss – auch im Vergleich zu anderen exzellenten Universi-

teuren schon immer eng getaktet war. Ein Studium ist teuer, und wer es in Anspruch nimmt, hat auch die Verpflichtung, in einer bestimmten Zeit fertig zu werden – zumal wir in Bremen keine Studiengebühren erheben. Dennoch muss man nach der Umstellungsphase auf die Kritik der Studierenden hören. Wir werden die Entwicklung des Studiums evaluieren und dann prüfen, wo nachgebessert werden muss.

Ein Konflikt zwischen Politik und Wissenschaft dreht sich um die Affenversuche in den Kognitionswissenschaften. Kann in einer stärkeren medizinischen Ausrichtung der Versuche eine Lösung liegen?

Eine stärkere Anwendungsorientierung erhöht sicherlich die Akzeptanz der Versuche. Es ist eine schwierige Gratwanderung zwischen dem politischen Beschluss, die Affenversuche zu beenden, und der Wissenschaftsfreiheit. Wir müssen dabei die Universität als Ganzes im Auge behalten. Ihr Ruf darf nicht geschädigt werden. Ich hoffe auf eine einvernehmliche Lösung.

„Wir können eine anspruchsvolle Wissenschaftslandschaft im Norden entwickeln“

bilden und die enge Kooperation mit der Uni Oldenburg suchen. Natürlich muss das auf Augenhöhe passieren und eine Win-Win-Situation sein. Wir müssen für den nächsten Durchgang der Exzellenzinitiative die Kooperation aller Forschungseinrichtungen und Hochschulen von der Uni Bremen über das Hanse-Wissenschaftskolleg bis zur Jacobs-University intensivieren. Ich bin sicher, wir können eine anspruchsvolle Wissenschaftslandschaft im Norden entwickeln.

Die Universität hat sehr von infrastruktureller Förderung profitiert. Diese Investitionen zahlen sich jetzt aus, etwa in den Exzellenzbereichen oder in der Informatik. Sind ähnlich gezielte Förderprogramme geplant?

Der Senat ist nicht geneigt, wieder

täten. Eine erneute Teilnahme an der Exzellenzinitiative ist sicherlich eine Gelegenheit, gezielt zu fördern.

Der Bologna-Prozess ist ins Gerede gekommen: Müssen Korrekturen bei den Bachelor- und Masterstudiengängen vorgenommen werden?

Die Umstellung muss erst einmal greifen, dann wird sich die Erstkritik legen. Aber wir müssen schon hingucken, wo die Ausbildung attraktiver ist. Wir müssen sicher überprüfen, ob drei Jahre Bachelorstudium für den Arbeitsmarkt ausreichen.

Viele Studierende klagen über ein zu enges Studienkorsett, Leistungs- und Prüfungsdruck. Sie fordern mehr Möglichkeiten, über den Tellerrand des Faches hinausschauen zu können. Verstehen Sie die Klagen?

Ich bin selbst Naturwissenschaftlerin und weiß, dass das Studium in den Natur- und Inge-



Viele Termine im Wissenschaftsbereich: Renate Jürgens-Pieper, hier zusammen mit Uni-Professor und DFKI-Leiter Frank Kirchner bei einer Festveranstaltung.



Oh, ein Interview mit der Senatorin! Renate Jürgens-Pieper bei der BUS-Lektüre.

Fünf Fragen - fünf Antworten

„Hier hat noch keine den Hörer auf die Gabel geknallt“

„Universität Bremen – guten Tag!“ Renate Simanek ist eine von fünf Mitarbeiterinnen in der Uni-Telefonzentrale. Fünf Fragen an die „Stimme der Universität“, fünf Antworten:

Frage: Frau Simanek, nehmen Sie nach acht Stunden in der Telefonzentrale zu Hause noch den Hörer ab, wenn's klingelt?

Renate Simanek: Wenn's denn sein muss – ja. Aber ich spreche dann nicht lange. Die große Privattelefoniererin bin ich nicht. Ich habe mein fernmündliches Pensum tagsüber erfüllt.

Was kommt denn jeden Tag per Telefonleitung auf Sie zu?

Eine Mischung aus Routine und Herausforderung. Etwa die Hälfte der Anrufer vermitteln wir an alltägliche Rufnummern weiter. Aber oft ist's auch Detektivarbeit, etwa wenn uns Personen nur beschrieben werden – beim

„langen Dünken von der Pressestelle“ wissen wir schon, wer gemeint ist. Wir sind alle schon lange hier und haben sehr viel informelles Wissen. Den Lageplan müssen wir genau im Kopf haben, die Abkürzungen kennen und natürlich viele Uni-Menschen. Neulich habe ich jemandem den Weg vom Bahnhof zum Barkhof beschrieben. Wir suchen auch schon mal alten Leuten die Nummer der Augenklinik hier im Technologiepark raus. Da können wir ja nicht auflegen, bloß weil's nicht direkt mit der Uni zu tun hat. Wir sind eigentlich mehr ein Auskunftsbüro.

Sind auch mal Anrufer dabei, wo man am liebsten auflegen würde?

Ein schwieriger Anrufer am Tag und ein besonders schwieriger pro Woche, das ist hier so der Schnitt. Wer in der heißen Phase längere Zeit nicht im Studieren-



densekretariat durchgekommen ist, ranzt uns schon mal an. Wir bewahren die Ruhe und bleiben freundlich. Obwohl: Wir sind auch nur Menschen. In seltenen Fällen drücken wir dann mal die Pause-Taste, holen tief und Luft und fragen die Kolleginnen, was wir tun sollen. Aber den Hörer auf die Gabel geknallt, das hat hier noch keine.

Kommt man auch mal ins Plauschen?

Eher nicht. Man wechselt ein paar nette Sätze, etwa wenn ein Anrufer aus München fragt, wie in Bremen das Wetter ist. Aber in längere Gespräche kann uns keiner reinziehen – wir sind „alte Hasen“ und merken das dann schon. Freundlich, aber dienstlich reserviert, das ist unser Ton hier.

Also versucht auch niemand, die nette Stimme am Telefon abends in einem Restaurant zu treffen?

Nein. Obwohl, wir hatten hier mal einen, der hat hier an der Tür geklingelt und einen Kuchen und Ostereier vorbeigebracht. Aber nachdem der dann sah, dass wir nicht mehr ganz so jung sind, wie wir offenbar klingen, hören wir von dem nur noch rein dienstlich. **KUB**

Weiterbildung – auf der Suche nach Idealisten!

Der Bildungsauftrag der Hochschulen endet heute nicht mehr mit dem ersten Studienabschluss. Die Uni stellt sich dieser Aufgabe: 2006 hat der Akademische Senat dem Zentrum für Weiterbildung der Universität den Auftrag erteilt, aus dem ZWB einen Ort des lebenslangen Lernens zu machen.

Wer sich beruflich weiterentwickeln möchte, neue Herausforderungen sucht oder einfach nur neugierig ist: Die Universität ist das Dach, unter dem sich alle Arten des Lehrens und Lernens zusammenfinden. Die gemeinsam mit den Fachbereichen, Instituten und Partnern aus der Praxis entwickelten Angebote reichen von Ein-Tages-Seminaren bis zum berufsbegleitenden Studium.

„Wir haben in den vergangenen Monaten zwar nicht unbedingt



viele neue Angebote entwickelt – aber wir haben das ZWB neu strukturiert“, erklärt Dr. Petra Boxler (Foto), Direktorin des Weiterbil-

dungszentrums. Bislang gab es vier Abteilungen, die nun verschlankt wurden. „Perspektivisch wollen wir künftig noch mehr Menschen erreichen, die bislang nichts mit der Uni zu tun hatten. Darüber hinaus ist es auch wichtig, mit

den Studierenden über den ersten Abschluss hinaus in Verbindung zu bleiben. Das könnten unsere Kunden von morgen werden. Das ZWB versteht sich als Dienstleistungszentrum, das dem gesellschaftspolitischen Auftrag gerecht wird, Bildung für alle anzubieten“.

Die Angebote des ZWB orientieren sich an vier Kundengruppen: Berufstätige, die auf berufs begleitende Veranstaltungsformen angewiesen sind, Unternehmen, Hochschullehrende und ältere Erwachsene. Die Fächervielfalt und das Forschungspotential der Uni sind dabei die Basis.

Ziel ist es, kostendeckend zu arbeiten. Das gelingt nicht immer, wie beispielsweise das Weiterbildende Studium „Palliative Care“ zeigt. Dieses Angebot wird hauptsächlich von Pflegepersonal wahrgenommen – nicht unbedingt ein zahlungskräftiges Klientel. Das Studium kann dennoch angeboten werden, weil die Beteiligten bereit waren, für geringes Honorar tätig zu sein. Petra Boxler: „Wir sind immer auf der Suche nach Idealisten. Denn wir gehen davon aus, dass künftig die Bachelor-Studierenden eine neue Kundengruppe werden. Es gibt schon einige, die in ihrem Beruf gearbeitet haben und nun doch gerne Ihren Master-Abschluss machen wollen. Hier sollten wir uns stärker engagieren, denn diese Angebote könnten durchaus gewinnbringend sein.“

Die Uni bietet bereits – mit großem Erfolg – zwei berufsbegleitende Masterstudiengänge an: Master of Leadership and Organisational Development (Fachbereich Human- und Gesundheitswissenschaften) und Master of Science in Production Engineering (Fachbereich Produktionstechnik). **RO**

10. Juni: Tag für pflegende Angehörige

Immer mehr Berufstätige kommen in die Situation, die Pflege und Betreuung von Angehörigen zu übernehmen oder zu organisieren.

Für die Pflegenden ist die Situation meist psychisch und körperlich sehr belastend. Zu diesem Thema veranstaltet die Universität Bremen am 10. Juni 2008 den „Aktionstag pflegende Angehörige“. Er richtet sich an alle Beschäftigten, Studierenden sowie an die Bremer Öffentlichkeit.

„Für pflegende Angehörige fehlen häufig noch Angebote; diesem Personenkreis fehlt noch die Stimme und die Akzeptanz“, erklärt Uni-Kanzler Gerd-Rüdiger Kück. „Ziel des Aktionstages ist es, auf das Thema aufmerksam zu machen und allen Betroffenen konkrete Unterstützungsangebote aufzuzeigen. Deshalb wird allen Angehörigen der Universität die Gelegenheit gegeben, an der Veranstaltung teilzunehmen.“

Das Programm ist breit gefächert. Mit einem Mix aus Information und Beratung, Vorträgen und Diskussion, Musik und Kabarett wird das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Auch konkrete Fragen werden beantwortet: In der Glashalle werden von 10 bis 15 Uhr verschiedene Einrichtungen und Anbieter von Serviceleistungen vertreten sein. Hier gibt es Informationen über ambulante und stationäre Pflegeangebote. Selbsthilfegruppen, Verbände und die unabhängige Patientenberatung stehen zur individuellen Beratung zur Verfügung. Parallel werden in fünf halbstün-

digen Vorträgen zwischen 11 und 14.30 Uhr verschiedene Themen wie „Wer pflegt, braucht selber Pflege“, „Nächtliche pflegerische Versorgung“ oder „Vereinbarkeit von Beruf und Pflege“ aufgegriffen. Auf der abschließenden Podiumsdiskussion (14.45 Uhr) steht die Frage im Mittelpunkt, in welcher Weise die Universität, Politik und Gewerkschaft für pflegende Angehörige Verantwortung übernehmen und sie konkret unterstützen.

Initiiert wurde das Projekt von den Frauenbeauftragten Doerte Schröder und Brigitte Nagler. „Pflege und Betreuung von Angehörigen ist ein gesellschaftlicher Auftrag“, betont Brigitte Nagler. „Es kann jeden treffen, vor der Aufgabe zu stehen, neben Beruf oder Studium einen Angehörigen pflegen zu müssen. Mit dieser Veranstaltung signalisiert die Universität deutlich, dass sie es als ihre Aufgabe versteht, Beschäftigte und Studierende bei ihren Familienaufgaben zu unterstützen.“ Mehr:

www.frauenbeauftragte.uni-bremen.de; www.zentrale-frauenbeauftragte.uni-bremen.de.

RO

Wir lesen, wer wir sind

Texte aus den Heiligen Schriften der Welt konnten Besucher am 21. April 2008 im „EuropaPunkt Bremen“ in der Bürgerschaft hören. Suren aus dem Koran, das Hohelied des jüdischen Glaubens oder die Reden des Buddha – bei einem Marathonlesetag trugen Studierende, Schüler, Politiker, Wissenschaftler und Schauspieler aus sechs Religionsgemeinschaften Geschichten und Zitate vor. Über 70 Lesende waren bis zum späten Abend zu hören. **RO**

Geld für Lehre und Studium

Die Universitätsleitung hat mit dem Hochschulentwicklungsplan V gerade tiefe personelle Einschnitte bei den Professorenstellen für die kommenden Jahre beschlossen – geschuldet den Sparauflagen des Bremer Senats. Gleichzeitig beschließt nun der Senat, zusätzliche finanzielle Mittel zur Verbesserung von Studium und Lehre für die Bremer Hochschulen bereit zu stellen – immerhin insgesamt 15 Millionen Euro für 2008 und 2009. Dies ist politisch paradox. Zudem fließen von den insgesamt 15 Millionen tatsächlich nur gut 11 Millionen in Schwerpunktmittel zur Verbesserung von Lehre und Studium, knapp vier Millionen gehen als Co-Finanzierung des Landes in den Hochschulpakt. Von den 11 Millionen erhält die Universität zumindest den Löwenanteil, nämlich mit 7,81 Millionen 70 Prozent. Also alles gut? „Das ist natürlich eine gute Entscheidung der Politik, die Situation der Lehre in den Blick zu nehmen“, kommentiert Ilse Helbrecht, die Uni-Konrektorin für Lehre, Studium und Internationales, „aber es ändert nichts am Sparzwang, an der Unterfinanzierung der Universität und den dadurch in vielen Bereichen zu schlechten Relationen zwischen Studierendenzahlen und Dozenten.“

Die für Lehre zweckgebundenen Gelder will die Universität in vier Schwerpunkte stecken. Drei Viertel der Mittel sollen für die Betreuung der Studierenden verwendet werden. Faktisch wird damit allerdings der Versuch unternommen, den Status quo in Maßen zu halten. 15 Prozent fließen in das Qualitätsmanagement in der Lehre, beispielsweise in den Ausbau der Studien- und Praxisbüros. Die restlichen 10 Prozent der Gelder werden für eine bessere Lehr-Lern-Infrastruktur, bauliche Verbesserungen sowie eine lebendige und internationale Campuskultur zur Verfügung gestellt. „Das Rektorat möchte nicht über die Köpfe der Studierenden hinweg entscheiden, sondern mit ihnen gemeinsam über die Mittelverteilung sprechen“, betonte Helbrecht bei der Sitzung des AS am 16. April – und lud die StuGen und den ASStA zum Treffen ins Rektorat ein. **SC**

Islam und Menschenrechte

Die Heinrich-Böll-Stiftung Bremen und der Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken e. V. veranstalten am 6. September 2008 das Symposium „Das Unbehagen in der Säkularisierung“ über das Thema Islam und Menschenrechte. Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Uni Bremen sind besonders eingeladen, an der kostenlosen Veranstaltung im Concordia-Theater teilzunehmen. Mit Agnes Heller, Heiner Bielefeld, Adalbert Evers, Antje Vollmer und Otto Kallscheuer gibt es interessante Gesprächspartner. Mehr:

→ www.boell-bremen.de

Frühlingszeit ist T-Shirt-Zeit

... und da kleidet einen das T-Shirt der Uni Bremen gar nicht so schlecht! Das finden jedenfalls Vanessa Stelljes, Rebekka Rosner (beide Dezernat 5) und Kathrin Eisenach (Dezernat 6, von links), denen als Uni-Mitarbeiterinnen das „eigene“ Shirt natürlich besonders gut steht. Auch namhafte Designer haben das Bremer Shirt begutachtet: Beim T-Shirt-Contest der Zeitschrift „ZEIT campus“ hat die Jury die Shirts von 23 Universitäten bewertet. Die Bremer Uni landete dabei immerhin auf Rang 6. Modedesigner Michael Michalsky gefiel's nicht so gut („superbillig, einfallslos“); Marc Schweiger von der Medienagentur „Scholz&Friends“ fand das Logo „schön klassisch“, für die Vertreter von ZEIT campus war das gelb-grüne Shirt ein „Retro-Zwitter aus Borussia Dortmund und Werder Bremen“, was immerhin auf eine „sehr sportliche Uni“ schließen lasse (siehe Ausgabe 1/2008). Sieger wurde übrigens die Berliner Humboldt-Uni. Das Bremer T-Shirt kostet 10 Euro und wird fast jeden Tag an einem Stand in der Mensa verkauft. KUB



Fragmentierte Stadtlandschaften

Am 23. und 24. Mai 2008 findet an der Uni Bremen die 2. Studierendenkonferenz mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalentwicklung statt. Organisiert wird sie von Studierenden des Masterstudienganges „Stadt- und Regionalentwicklung“. Sie richtet sich an Studierende aus den Fachrichtungen Geographie, Soziologie, Politikwissenschaften, Stadt- und Raumplanung, Architektur und anderen themenrelevanten Fächern. Themenschwerpunkt sind sozialräumliche Ungleichheiten in Städten. Insgesamt zwölf Studierende referieren zu Segregation, Wohnpolitik und Stadtentwicklung. Eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen und Experten sowie eine Exkursion runden das Programm ab. → www.forstar.uni-bremen.de

Redaktionsschluss: 1. Juni 2008

Herausgegeben im Auftrag des Rektors von der Pressestelle der Universität, Telefon 04 21 / 218-60150.

Anschrift: Bibliothekstraße, VWG, PF 33 04 40, 28334 Bremen, eschol@presse.uni-bremen.de

Redaktion:

Eberhard Scholz (SC, verantw.)
Kai Uwe Bohn (KUB)
Angelika Rockel (RO)

Redaktionelle Mitarbeit:

Richard Verhoeven (RV),
Bastian Behrmann (BB)

Fotos: Harald Rehling, Kai Uwe Bohn, pixeller/photocase.com,
Sabine Nollmann, Felix Rühling

Anzeigen:

Marlies Gümpel, 0421/218-60116

Druck: Merlin Druck, Bremen

Leitfigur des Friedens - mit abgelaufenem Verfallsdatum

Dem Thema Frieden wurde im April ein ganzer Nachmittag gewidmet. Anlass war der 150. Geburtstag des Bremer Nobelpreisträgers Ludwig Quidde.

Fragen Sie in der Bremer Fußgängerzone doch mal jemanden nach Ludwig Quidde: In der Regel gibt es ein Schulterzucken als Antwort. Aber wieso ist das Vermächtnis dieses Bremer Mitbürgers so in Vergessenheit geraten? Immerhin ist er mit Gustav Stresemann, Carl von Ossietzky und Willy Brandt einer der vier deutschen Friedensnobelpreisträger. Sind seine Gedanken und Ansichten zum Thema Frieden in unserer heutigen Gesellschaft wirklich ohne Bedeutung? Die Veranstaltung „Wege zur Friedenssicherung und Versöhnung: Deutsche Friedensnobelpreisträger als Leitfiguren für die heutige Friedenspolitik“ versuchte diesem Vergessen ein Stück entgegenzuwirken.

Die Universität Bremen, die Stiftung Deutsche Friedensforschung und die Ludwig Quidde-Stiftung hatten am Sonnabend, dem 12. April, alle Bürger zu dem öffentlichen Kolloquium und Vortrag in das Bremer Rathaus eingeladen. Eröffnet wurde die nur spärlich besuchte Veranstaltung vom Bremer Bundestagabgeordneten Volker Kröning. Er hob hervor, dass drei dieser Nobelpreisträger aus Hansestädten kamen und von deren Tradition geprägt waren. In den darauffolgenden Vorträgen wurde das Leben und Wirken der

Nobelpreisträger von Referenten verschiedener Universitäten vorgestellt. Gernot Eiler, Staatsminister im Auswärtigen Amt, beendete schließlich die Tagung mit seiner Rede über die aktuelle

friedenspolitische Situation. Mit Aussagen wie „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“ lobte er die europäische Einigung und die Integrationspolitik der EU als Lösungsweg für Konflikte.

Im Mittelpunkt der Tagung stand natürlich der Bremer Ludwig Quidde, der an diesem Tag seinen 150. Geburtstag gefeiert hätte. Vorgestellt wurde sein Leben und Wirken von dem Historiker und Quidde-Experten Professor Karl Holl von der Universität Bremen. Auch er machte deutlich, dass Quidde sehr in der hanseatischen Tradition eines ehrbaren Kaufmanns stand. Dabei nannte er unter anderem Maximen wie: Seinen Geschäftspartner nicht zu übervorteilen, ihm nichts Unzumutbares zuzumuten und alle Vertragspartner gerecht und gleich zu behandeln. Ansätze, die in der heutigen Außenpolitik oft vergessen werden. „Pazifismus ist für Quidde die Anwendung demokratischer Grundsätze auch auf die Außenpolitik. Das heißt, dass alle Staaten gleich behandelt werden müssen - egal, wie viel wirtschaftliche oder militärische Macht sie besitzen“ so Karl Holl. Besonders den amerikanischen Unilateralismus würde Quidde aufs Schärfste verurteilen.

Könnte Ludwig Quidde als Leitfigur für die gegenwärtige Friedenspolitik dienen? Sicherlich nicht. Besonders von den mächtigsten Ländern unserer globalisierten Welt werden seine Auffassungen nicht geteilt. Denn es ist viel einfacher, am längeren Hebel Druck auszuüben. Inwiefern ein solches Vorgehen allerdings Konflikte dauerhaft löst bleibt in Anbetracht einer angespannten globalen Lage fraglich. Vor diesem Hintergrund sind Quiddes Ansätze, 68 Jahre nach seinem Tod, vielleicht sogar aktueller denn je. BB

Ludwig Quidde

wurde am 23. März 1858 in Bremen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er war Historiker, Publizist, linksliberaler Politiker und vor allem Pazifist. Für den Pazifismus engagierte er sich unter anderem

als Präsident der deutschen Friedensgesellschaft (1914-1929) und als Vorsitzender der pazifistischen Friedensorganisation „Deutsches Friedenskartell“ (1921-1929).

Ludwig Quidde war Teilnehmer sowie Redner bei verschiedenen internationalen Friedenskongressen und Organisator des 16. Weltfriedenskongresses (1907). Für seine Leistungen in der deutschen Friedensbewegung bekam er 1927 den Friedensnobelpreis verliehen. Quidde war ein Kämpfer gegen den Antisemitismus. Dies war ein Grund, warum er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in die Schweiz emigrieren musste. Aus dem Exil heraus versuchte er deutsche Pazifisten zu unterstützen und gründete 1936 ein Komitee zur Unterstützung exilierter Pazifisten. Quidde starb am 25. März 1941 in Genf. Mehr zu Ludwig Quidde:

→ www.lqf.de/ludwigquidde.htm





Shambaschwarm: Katharina Reif tanzt in einem märchenhaften Ballett mit den Libellen auf der Projektionsfläche.

Am Geländer meiner Phantasie

Die Veranstaltung „shamba – Geheimnisvolle Gartenträume“ lud einen Abend lang Besucher ein, sich verzaubern zu lassen. Auch Bastian Behrmann, Student der Medienkultur, folgte dieser Einladung und schrieb seine Erfahrungen für BUS auf.

Eine durchdringende Glocke übertönt das gespannte Gemurmel im japanischen Garten des TAB-Gebäudes der Universität Bremen. Das Läuten bindet alle Aufmerksamkeit und lenkt sie auf eine Stimme, die aus einer Ecke des Raums schallt. Sie gehört einem Mann im blauen Frack mit Strohhut und einer Krawatte aus Efeu.

Eine Mischung aus Dirigent und Gärtner, so mein erster Eindruck. Es ist Sandro Costantini von der shakespeare company. Er heißt uns herzlich willkommen. Willkommen bei shamba, den geheimnisvollen Gartenträumen. Er teilt die Besucher in zwei Gruppen

ein, die unterschiedliche Strophen zum Thema Raum nachsprechen sollen: „Der Raum in mir ... Der Raum außer uns ...“. Mit diesem Gedicht, das den Abend programmatisch durchzieht, dirigiert er uns in verschiedene Richtungen und lässt uns vor dem Orchester zum Stehen kommen.

Ein Zauber erfüllt die Luft

Kurz darauf wird die Luft des Raumes von dem Orchester der Deutschen Kammerphilharmonie in Schwingungen versetzt. Die Melodie von Erwin Koch-Raphaels „composition no. 62: Tucana“ erfüllt den Garten und eröffnet ihren Zuhörern für einen Abend eine andere Welt. Eine Welt, in der Kunst und Künstliches symbiotisch zu einer Einheit verschmelzen. Ein Zauber erfüllt die Luft und lässt alle, die sich auf ihn einlassen, wieder zu unschuldigen, aber auch wissbegierigen Kindern werden.

Anzug tragende Professoren knien auf einem Stück Rasen und horchen ihn mit dem Stethoskop auf Wurmgeräusche ab, Damen in Abendkleidern balancieren auf einer dünnen Brücke aneinander

vorbei oder rufen in einen Brunnen und freuen sich, wenn der Hall auf einer Leinwand künstlich abgebildet wird.

Es gibt überhaupt viel zu entdecken. Die Technik, überall im Gestrüpp verborgen, erweckt den Garten zum Leben. Ein virtueller Baum tanzt zur Musik und reagiert auf Berührungen, eine weitere Leinwand erzählt durch Bilder ein Gedicht. Auf den Boden projizierte Libellen interagieren mit den Menschen auf ihrer Projektionsfläche. Immer wieder werden die Installationen von Costantini durch Gedichte in ein anderes Licht getaucht. Besonders in Erinnerung bleibt mir allerdings die Darbietung vom Shambaschwarm, in der Katharina Reif (Tanzwerk Bremen) in einem märchenhaften, aber modernen Ballett mit den Libellen auf der Projektionsfläche tanzt. Dabei ist nie richtig klar, wer bei diesem Tanz führt – die Technik oder die Tänzerin? Auch hier verschmelzen wieder Kunst und Künstliches zu einer Einheit.

Informatik und Kunst, zwei Welten, die für mich immer weit entfernt waren – sie wurden in der shamba perfekt vereint.

E-Books: Tod des Papiers die Zukunft des Buches?

Von Steintafeln über Papyrus zu Papier: Die Träger von Schrift haben sich im Laufe der Zeit immer weiter entwickelt. Steht bald der nächste Schritt an? Denn zurzeit befinden wir uns im Prozess der Digitalisierung. Muss das Buch fürchten, von digitalen Medien verdrängt zu werden?

Die Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) hat im vergangenen Jahr mehr als 3600 elektronische Bücher erworben. Diese Art Buch heißt E-Book und ist in digitaler Form als PDF abrufbar. Benjamin Ahlborn, Dezernent für integrierte Medien, informiert unter der Fragestellung „E-Books, die besseren Bücher?“ im April in der SuUB über die neuen Medien. Er erläutert, was digitale Schriften sind, wie sie benutzt werden und wo sie zu finden sind.

Die E-Books sind aufgrund von Lizenzrechten nur von Computern innerhalb des Universitäts-Netzwerkes aufrufbar. Allerdings können Studierende mit einem ZfN-Account auch von außerhalb auf dieses Netzwerk zugreifen. Wer sich solch einen Zugang einrichten will, findet auf der Homepage der SuUB eine Anleitung (<http://elib.suub.uni-bremen.de>).

Die elektronischen Bücher sind über die Suchfunktion des SuUB-Internetauftritts zu finden. In der Ergebnisliste sind sie daran erkennbar, dass sie anstelle eines Buchsymbols einen numerischen Nummernblock besitzen. Zusätzlich kann der Nutzer auch auf der Startseite der SuUB die „Elektronische Bibliothek“ aufrufen.

Was sind die Vor- und Nachteile der E-Books?

Ein Vorteil ist, dass der Nutzer sich den Inhalt der Bücher gleich anzeigen lassen kann, ohne im Bücherwald der Bibliothek erst auf die Suche gehen zu müssen. Außerdem gehören Ärgernisse – wie ausgeliehene Bücher, Dauerleihgaben, verschollene Bücher – der Vergangenheit an. Auch für die Bibliothek erleichtert sich der Umgang mit den neuen Büchern: Die elektronischen Lektüren benötigen keinen weiteren Stellplatz und damit keine Arbeitskräfte für den Büchertransport. Außerdem ist der Bestellprozess bei Neuanschaffungen kürzer. Das E-Book bietet zudem mehr Möglichkeiten als sein gedrucktes Pendant: Wörterbuchfunktionen und Verlinkungsstrukturen erleichtern das Suchen nach Textpassagen und Kapiteln.

Nun stellt sich die Frage: Wenn Bücher in elektronischer Form so viel besser sind, warum werden sie dann nicht öfter genutzt?

Noch kein Durchbruch

Benjamin Ahlborn sagt, dass dem Durchbruch des E-Books noch einiges im Wege steht. Zum Beispiel ist die Qualität von bedrucktem Papier besser als jede Bildschirmauflösung, und der Leser hat beim Buch immer die ganze Seite vor sich. Das Lesen von Druckerzeugnissen ist somit viel angenehmer. Ein weiterer Aspekt, der für Bücher spricht: Sie funktionieren überall. Sie können im Zug, am Strand und auch im Bett gelesen werden. Der Nutzer muss sich keine Gedanken über Strom, Internetzugang oder Lizenzen machen.

Solange also noch kein günstiger, leicht handhabbarer elektronischer Ersatz für das Papier erfunden wurde, braucht das konventionelle Buch erst einmal nicht um seine Existenz zu fürchten. Und außerdem: Wie trostlos würden unsere Bücherregale aussehen, wenn die Werke von Kant, Kafka und Goethe fehlen würden? **BB**



Noch etwas umständlicher als mit einem Buch: Kristina Loof liest ein E-Book im Schaukelstuhl.

„Wir brauchen einen Mentalitätswechsel hin zur Lehre“

Vor drei Jahren ist mit dem Sozialwissenschaftler Gerhard Zacharias ein engagierter Gremienarbeiter aus der Universität ausgeschieden. Wie sich die Hochschul-Entwicklung aus dem Blick des ehemaligen Uni-Insiders darstellt – darüber sprach BUS-Redakteur Eberhard Scholz mit „Zachus“.

BUS: Vermissen Sie die Uni?

Gerhard Zacharias: Ich habe festgestellt, dass ich immer mehr fremdle, wenn ich mit dem Rad herkomme. Mein Lebensmittelpunkt hat sich seit meinem Ausscheiden im Sommer 2005 verlagert. Das Private hat viel Raum erhalten. Insofern vermisse ich die Uni nicht.

Was fällt Ihnen heute beim Blick auf die Bremer Uni auf, mit dem Außen-Blick des Insiders?

Ich nehme die Universität Bremen nach wie vor als eine sehr forschungsstarke Institution wahr. Allerdings sehe ich sie in der Gefahr, die erreichte Position nicht halten zu können, wenn sich die Rahmenbedingungen weiter verschlechtern. Auf der Ebene der Lehre sehe ich durch die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudien durchaus eine neue Qualität des Studiums, verbunden allerdings mit viel zusätzlicher Arbeit für Studierende und Lehrende.

Aber den wichtigen Stellenwert, den die Lehre etwa in den Anfangszeiten der Universität in den 1970er Jahren inne hatte, hat sie heute nicht mehr. Das bedauere ich sehr.

Was muss getan werden?

So wichtig sie sind: Preise und Auszeichnungen für gute Lehre allein reichen nicht aus. Und es geht auch nicht nur um Geld, so notwendig eine vernünftige Ausstattung auch ist. Wir brauchen einen Mentalitätswechsel hin zur Lehre. Im Mittelpunkt müssen Freude und ruhig auch Spaß am Studium, an der Lehre stehen, und zwar auf beiden Seiten, bei den Studierenden und den Lehrenden. Es muss weniger um das funktionelle Abprüfen von erlerntem Wissen gehen, der Prozess des Wissenserwerbs ist in den Vordergrund zu rücken. Die Lehrenden sollten sich als Moderatoren von Lernprozessen sehen und weniger als die Wissenden, die vorne stehen und vor einer – nach ihrer Meinung – häufig unmotivierten Studierendenschaft dozieren.

„Mehr Zusammenarbeit in der Wissenschaftsregion Nordwest“

Passt Ihre Forderung nach einer Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden denn noch in unsere Zeit von Bachelor- und Masterstudien? Hängen Sie einem Ideal an, das längst vergangen ist und heute keinen Platz mehr hat?

Ich glaube nicht, dass die Probleme durch den Bologna-Prozess verursacht sind. Sicherlich hat man vielerorts nicht verstanden,



Er kennt die Geschichte der Bremer Uni wie kaum ein Zweiter, schließlich hat er von Beginn an selbst daran mitgeschrieben: Gerhard Zacharias im GW 2, in dem er mehr als zwei Jahrzehnte seiner Arbeitszeit verbrachte.

dass man die Inhalte der traditionellen Diplom- und Magisterstudiengänge nicht einfach in Bachelor- oder Masterstudien pressen kann. Nur einen Verschnitt des Alten in die neuen Strukturen einzubringen,

Wer muss denn nun aktiv werden?

Die Universität als Ganzes kann nur den Rahmen vorgeben, und das hat sie ja gemacht. Aber die

Die Konsequenzen von HEP V betreffen vor allem die Lehre. Die Forschung ist mit einem blauen Auge davon gekommen. Für die Zukunft sehe ich als einzigen sinnvollen Weg für ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Studienangebot – aber auch für international erfolgreiche Forschungscluster – die regionale Zusammenarbeit in einer Wissenschaftsregion Nordwest.

Die Universitäten Bremen und Oldenburg kooperieren zunehmend intensiver. Reicht das?

Nein. Es müssen alle wissenschaftlichen Institutionen mit ins Boot: die Universitäten, die Fachhochschulen, das Hanse-Wissenschaftskolleg und die außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Ziele müssen sein: gemeinsame Planung in der Lehre, Festlegung von Forschungsclustern, finanzielle Planungssicherheit und Kooperation in der Verwaltungsarbeit. Eventuell muss der Mut aufgebracht werden, ein neues gemeinsames Dach aller Forschungsinstitutionen und Hochschulen zu schaffen, also auch neue rechtliche Konstruktionen zu entwickeln – über die Bremer Landesgrenzen hinaus.

Gerhard Zacharias, studierter Soziologe, wirkte am Aufbau der Universität Bremen mit. Seit dem Gründungsjahr 1971 arbeitete er für sie: zunächst in der Zentrale, ab Juli 1985 im sozialwissenschaftlichen Bereich. Seine Schwerpunkte waren Studienorganisation, Praxisbezug und Berufssoziologie. Von 1999 bis

2005 war er Studiendekan im FB Sozialwissenschaften, 20 Jahre lang Mitglied im Akademischen Senat und in allen hochschulpolitisch wichtigen Kommissionen vertreten. Nach Altersteilzeit seit Mai 2006 freigestellt, ist er jetzt Vorsitzender des sozialdemokratischen Wissenschaftsforums für die Region Bremen-Nordwest.

gen, führt zu Verwerfungen und verkehrt die Reform ins Gegenteil. Die entscheidende Frage ist: Was ist Sinn und Zweck eines Studiums heute? Mit dem Bachelor-Abschluss wird die Basis dafür gelegt, um entweder beruflich qualifiziert einzusteigen oder wissenschaftlich weiterzuarbeiten. Diese Neuerung ist bei vielen noch nicht angekommen.

Ein Beispiel für viel Kritik ist der „Prüfungsdruck“. Ist dieser nicht tatsächlich viel größer geworden?

Der formale Prüfungsdruck, der teilweise aufgebaut worden ist, muss nicht sein. Ich halte ihn nicht für zwangsläufig und systemkonform. Man kann Prüfungen breitflächiger und so organisieren, dass Studierende schlechte Teilprüfungsergebnisse ausgleichen können. Damit wäre schon viel erreicht.

Akteure vor Ort müssen dafür sorgen, dass es funktioniert. Und mit Akteuren meine ich ausdrücklich Lehrende und Studierende. Die Studierenden dürfen das Studium nicht nur als Abschnitt zur freien Entfaltung der Persönlichkeit betrachten. Es geht schon darum, sich beruflich verwertbare Kenntnisse anzueignen und wissenschaftliche Methoden zu erlernen. Die Lehrenden müssen die Lehre als eine spannende Aufgabe begreifen, um gemeinsam mit jungen Menschen Neues zu entwickeln und Altes neu zu entdecken. Und in jedem Fach gibt es Möglichkeiten, neben der Theorie das Erlernte in der Praxis anzuwenden.

Sie haben selbst noch als Mitglied im Akademischen Senat in der Arbeitsgruppe zum Hochschulentwicklungsplan V, HEP V, mitgearbeitet. Wie sehen Sie die Folgen der Kürzungen?

Kinder-Uni: Gerangel um die begehrten Plätze

Die Kinder-Uni, im Jahr der Wissenschaft 2005 gestartet, ist ein voller Erfolg. Die Nachfrage übersteigt das Angebot an Karten deutlich. Manche Eltern sind regelrecht besorgt um die Bildung ihrer Kleinen, die keinen Laborplatz bekommen konnten.

16. Februar 2008, kurz vor 11 Uhr in der Sandstraße: Seit Stunden stehen Eltern vor der Tür zum Haus der Wissenschaft, um die begehrten Karten für die Kinder-Uni zu erhaschen. Das Angebot ist knapp, die Stimmung ist gereizt. Der Schauspieler Peter Lüchinger versucht, in der wartenden Menge gute Laune zu verbreiten. Punkt 11 Uhr dann öffnet die Kasse. Nur wenige Minuten – dann sind alle Karten für die Laborplätze ausverkauft.

Seit 2005 bietet die Universität an drei Tagen in den Osterferien Vorlesungen und Laborveranstaltungen für Kinder der Klassen 3 bis 6. Und der Erfolg spricht sich rum. Morgens gibt es Vorlesungen in Mathematik, Physik, Biologie und mehr. Danach dürfen die

Kinder in die Labore und selber experimentieren. Während die Kids ihr erstes Chemiepraktikum absolvieren, gibt es für die Eltern ein Extraprogramm – letztlich eine Familien-Uni.

Böse Anrufe der Eltern

Gisela Gründl und Bianka Hofmann lieben ihre Arbeit. Beide organisieren die Kinder-Uni und wachen über einen reibungslosen Ablauf. Wenn aber die Karten ausverkauft sind, kann die Laune schon mal kippen. Dann kommen die bösen Anrufe der Eltern, die leer ausgegangen sind. „Wir werden regelrecht beschimpft und verdächtigt, die Karten unter der Hand zu vergeben“, sagt Hofmann.

Tatsächlich gehen einige Karten am Verkauf vorbei, und das ist auch so gewollt. 15 Karten, erklärt Hofmann, werden über die Radiosendung „Zebra forscht“ verlost, 20 Tickets gehen an eine Einrichtung für Kinder in einem Brennpunktstadtteil.

Alles muss glatt gehen

„Wir können das Angebot nur bedingt vergrößern“, betont Gründl. „Die Qualität der Veranstaltung lebt davon, dass sie überschaubar bleibt.“ 1.500 Plätze sind es bei den Vorlesungen, 300 für die Labore. Eltern und Kinder

werden zu den Veranstaltungen geleitet. Alles muss irgendwie glatt gehen, besonders die Labore sind sehr betreuungsintensiv. „In der Regel sind die Kinder aber brav und kommen begeistert aus den Kursen.“

Dabei ist die Kinder-Uni kein Unterricht, sondern versteht sich als Freizeitprogramm. „Die Kinder sollen Spaß am Forschern und Lernen haben. Das kann auch zur Motivation in der Schule beitragen“, meint Gründl, die selbst einmal Lehrerin für Physik und Mathematik war. „Für viele Eltern ist es überraschend, was ihre Kleinen alles wissen und lernen können.“

Die Kinder-Uni lebt von dem ehrenamtlichen Engagement der Referenten. Deshalb soll sie nur ein Highlight im Uni-Jahr sein. „Eigentlich haben die Wissenschaftler ja andere Aufgaben. Aber manche glücken richtig für die Kinder-Uni“, schwärmt Hofmann. „Im nächsten Jahr werden sie wieder dabei sein.“ Einen Trost für die, die keine Karten bekommen haben, können Hofmann und Gründl geben: Es gibt auch andere Veranstaltungen für Schüler. So etwa das UNISchullabor, die Sommerakademie für Oberstufenschüler, sowie in diesem Jahr das Mathe-Mobil auf Tournee durch die Bremer Schulen.

RV



Forschendes Lernen in der Uni - eine tolle Sache für Kinder (oben). Der Run auf die „Kinder-Uni“ ist groß - und manche Eltern kriegen eine Krise, wenn ihre Schützlinge wegen der begrenzten Plätze nicht zum Zuge kommen. Gisela Gründl (links) und Bianka Hofmann macht es auch unter Stress noch Spaß, die Kinder-Uni zu organisieren.

Archivgüter

Dass es seit einigen Jahren ein Zentrales Universitätsarchiv gibt, hat sich zwar mühselig, aber doch unaufhaltsam in der Hochschule mit der einer öffentlichen Institution natürlich angemessenen Geschwindigkeit herumgesprochen. Noch aufklärungsbedürftig erscheint jedoch, was dort eigentlich alles gesammelt, präpariert, katalogisiert, kurzum: archiviert wird.

Denn das gängige Bild eines Archivs als Endlagerstätte tief verstaubten Papiers hält sich zwar hartnäckig, ist aber unzutreffend. Die hoffnungsvolle Aussicht auf Änderung dieses in Traditionen und Vorurteilen eingeeengten Denkens lässt sich jedoch nunmehr konstatieren:

Vor nicht allzu langer Zeit wurde uns bei der pensionsbedingten Auflösung eines hiesigen Büroausbaus als Dokument damaliger Einzugsfestlichkeiten eine Flasche Rotwein überreicht, ein 1964er Rheinhessen aus Oberingelheim. Hier wurde geradezu exemplarisch demonstriert, dass sich



Geschichtsbewusstsein nicht nur auf Beschlüssen und Protokollen zu gründen hat – das ganze Leben soll es schon sein.

Selbstverständlich wird diese Gabe nach allen Regeln der Archivkunst behandelt. Zunächst also werden vergängliche, den Dokumentencorpus beeinflussende Gegenstände entfernt (Korken), sodann wird das Dokument aus seinem fragilen Behälter umgebettet in Bio-Behälter, wobei gleichzeitig eine ausführliche Prüfung seiner Konsistenz erfolgt.

Nach wie vor also gilt: Aus Gründen der Fähigkeit zu möglichst lückenloser Dokumentation sowie der Verbesserung des Betriebsklimas im Archiv wird die dringende Bitte an alle ausgesprochen, sich am hier erwähnten Kollegen ein Beispiel zu nehmen. Vorsorglich weisen wir darauf hin, dass wir diesbezüglich archivgesetzlich keineswegs auf das Gebiet Rheinhessen beschränkt sind. Auch EU-Regionen wie Bordeaux und Rioja fallen in unsere Zuständigkeit.

Uni-Archiv

Studierende organisieren Kongress

Ende Mai findet der „13. Deutsche Psychologiestudierenden-Kongress“ in Bremen statt. Diese Veranstaltung bietet allen angehenden Psychologen die Möglichkeit, sich genauer über Theorie und Praxis zu informieren.

„Vielfalt/Diversity“ ist das Motto des „13. Deutschen Psychologiestudierenden-Kongresses“ am Wochenende vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2008. Und vielfältig ist dieser Kongress in jeder Hinsicht. Der Bremer Psychologiestudent Ulrich Leicht ist als Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung Psychologiestudierender (BV) ein Initiator dieses Ereignisses. Er erklärt im Gespräch mit BUS, warum sich die Teilnahme an dieser Veranstaltung für alle Psychologiestudierenden und Interessierten lohnt: „Dieses Treffen ist eine Riesenchance, sich über psychologische Themen und Berufschancen zu informieren. Und: Es wird so schnell nicht mehr nach Bremen kommen“.

Neben zahlreichen Vorträgen zu den Schwerpunktthemen Arbeits- und Organisationspsychologie und Klinische Psychologie wird ebenfalls über exotischere Facetten, wie etwa Friedens- oder Kunstpsychologie, referiert. Zusätzlich

gibt es Podiumsdiskussionen, die politische Themen - wie zum Beispiel den „Bolognaprozess“ - zum Inhalt haben. Ebenfalls soll die obligatorische Frage: „Was kann ich denn jetzt mit einem Psychologiestudium machen?“ in den Vorträgen und Workshops beantwortet werden. Anschließend stehen die Experten noch in der gemütlichen „Job-Lounge“ für Gespräche zur Verfügung und geben aus eigener Erfahrung Tipps für den Berufseinstieg.

Doch der Kongress ist keine reine Informationsveranstaltung. Leicht weiß aus seiner eigenen Kongresserfahrung: „Es gibt kaum bessere Möglichkeiten, um mit anderen Studierenden ins Gespräch zu kommen“. Neben der sachlichen Ebene ist für ihn daher auch der soziale Aspekt von Bedeutung: „Es geht eben viel um Gemeinschaft, Kennenlernen und Austauschen“. In Zeltlagertradition haben alle Teilnehmer die Möglichkeit, in den gemieteten Turnhallen gemeinschaftlich zu übernachten. Zusätzlich lässt das Rahmenprogramm keine Langeweile aufkommen. Kinoabend, Liveband, Party im Café Sand oder eine Stadtführung durch Bremen bieten jedem die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen.

Beeindruckend ist die Tatsache, dass das gesamte Event auf freiwilliger Basis von Studierenden organisiert wird. Ulrich Leicht hat mit seinen BV-Vorstandskolle-

ginnen Dina Philipp, Mareike Ott und Anne Rittweger beschlossen, dass der diesjährige Kongress in Bremen stattfindet. Zusammen mit 25 Bremer Psychologiestudierenden sind sie in ihrer Freizeit damit beschäftigt, Referenten anzuschreiben, Sponsoren zu akquirieren oder Räume und Technik zu organisieren. Leicht hebt in diesem Zusammenhang das enorme Engagement und die große Unterstützung hervor, die er in der einjährigen Organisationszeit von Verwaltung, Professoren und vor allem aus dem Kreis der Studierenden erfahren hat: „Ich freue mich darüber, dass es so viel Schwung im Studiengang gibt und so viele Psychologiestudierende diese Veranstaltung als die ihre empfinden“.

→ www.bv-kongress.de

Am 31. Mai ist Weltretter-Tag

Der Fachbereich Produktionstechnik veranstaltet am 31. Mai den ersten „Weltretter-Tag“ für angehende Ingenieure. Nach dem Auftakt mit dem Kinospot „werde Weltretter“, in dem „Ingenieure von morgen“ die Aufgabe haben, die Welt zu retten, gibt es für Schülerinnen und Schüler der Klassen 11-13 einen Samstag lang die Möglichkeit, sich über das Berufsbild des Ingenieurs und das Studium zu informieren. Anmeldung:

→ www.werdeWeltretter.de



Bryggen ist die letzte Holzhauszeile in Bergen - alte Handelshäuser der Hanse. Ein Besuch lohnt sich, denn hier findet auch der traditionelle Fischmarkt statt. Der Campus der Uni Bergen (kleines Bild) liegt gleich in der Nähe.

Bergen: Studieren in der Stadt Edvard Grieg's

Andere Städte haben auch schöne Hochschulen: BUS-Serie über die Partneruniversitäten der Bremer Uni.

27 Regenarten nieseln, plätschern, prasseln auf Bergen hinab: 248 Tage im Jahr lassen sie die regenreichste Stadt Europas, die ihr feuchtes Klima ausgelassen mit einem Regenfest feiert, mal mystisch, mal dramatisch erscheinen. Bergens Babies kommen bereits im Regenmäntelchen zur Welt, so der Volksmund – doch bei Sonnenschein entfaltet die alte Hauptstadt Norwegens ein ganz besonderes Flair.

Bergen ist mit 247.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Norwegens – umgeben von einem Trio in Grün und Blau: sieben Fjorde, sieben Inseln, sieben Berge. Die an der Westküste gelegene Stadt ist geprägt durch die am Hafen verlaufende Bryggen, wobei es sich um alte Handelseinrichtungen der Hanse handelt. Hier lärmt auch

der berühmte Fischmarkt, auf dem es fast alles zu kaufen gibt: Seehundfelle, Lachs, Linie-Aquavit und Trolle.

Das Hafenviertel bildet die letzte Holzhauszeile im unmittelbaren Stadtgebiet. Nach jeder Zerstörung wurde es nach originalen Plänen

Studieren im Ausland:
Welche Partner-Uni
ist die Richtige?

wieder aufgebaut. 1979 wurde es zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Der berühmteste Sohn der Stadt ist der Komponist Edvard Grieg. Seine Peer Gynt Suite erreichte Weltruhm. Sehr zu empfehlen ist auch ein Ausflug nach Trolldhaugen, dem ehemaligen Wohnsitz des Komponisten.

Jeder zehnte Einwohner ist Student. Die Universität Bergen, gegründet 1946, ist eine Hochschule mit internationalem Profil. Mit rund 20.000 Studenten ist sie vergleichbar mit der Uni Bremen.

Die Forschung konzentriert sich

auf Grundlagenforschung. Das akademische Profil der Universität hat drei Schwerpunkte: Meeresbiologie, Geologie und die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern.

Die Kooperation zwischen den Universitäten Bergen und Bremen besteht seit 2000. Die kooperierenden Fachbereiche sind auf Bremer Seite: Biologie/Chemie, Mathematik/Informatik, Geowissenschaften, Sozialwissenschaften und Kulturwissenschaften. Die Kurse sind in Bachelor- und Masterniveau unterteilt. Norwegen ist eines der ersten Länder, die die Umsetzung geschafft haben.

Bergen ist sehr um ausländische Studenten bemüht. In Norwegen gilt der Grundsatz, dass Vorlesungen auf norwegisch gehalten werden, sobald aber ein Ausländer in der Vorlesung sitzt, werden sie auch englisch gehalten. Auch die Freizeit- und Sportmöglichkeiten können sich sehen lassen: Segeln, Gletscherwandern, Ski fahren, Surfen, Wandern, Eisklettern, Klettern oder auch Fischen. Aber nicht vergessen: regendichte Kleidung! RO

Uni kompakt

Kurzfilme zum Thema Umwelt

Im Herbst finden die „UMWELTTAGE BREMEN“ statt. Unter der Fragestellung „Wem gehört die Umwelt?“ fordert „ÖkoStadt Bremen e.V.“ alle filmbegeisterten Studierenden auf, Kurzfilme bis maximal 20 Minuten Länge einzureichen. Für die besten Filme werden Preisgelder von insgesamt 1.000 Euro ausgelobt und im Rahmen der Abschlussveranstaltung am 23. November im Kulturzentrum Lagerhaus gezeigt und prämiert. Einsendeschluss: 20. Oktober. → www.oekostadt-bremen.de

Umweltsiegel für die Uni Bremen

Zum 5. Mal wurde der Universität Bremen Umweltfreundlichkeit bescheinigt. Überprüft wurde der Umgang mit Chemikalien, die Organisation der Reinigung und des technischen Betriebes. Besonders zufrieden war der externe Gutachter mit dem Umweltmanagement der Wissenschaftler. Sein Resümee: Die Uni Bremen verbessert kontinuierlich ihre Leistungen im Bereich des Umweltschutzes.

→ www.ums.uni-bremen.de

Geld gegen Geldwäschekriminalität

Die Bremer Landesbank fördert mit 30.000 Euro jährlich das „Bremer Forschungszentrum Geldwäschekriminalität der Universität Bremen“ (bfog). Mit einer Laufzeit von drei Jahren unterstützt sie Forschungen, die sich mit der Implementierung von Gesetzen zu Bekämpfung von Geldwäsche beschäftigen. → www.bfog.uni-bremen.de

EU fördert Projekt „Real3D“

Das Bremer Institut für angewandte Stahltechnik (BIAS) forscht innerhalb eines internationalen Teams von Wissenschaftlern daran, die Realität in voller Dreidimensionalität aufzunehmen und holographisch wiederzugeben. Dieses Projekt mit dem Titel „Real3D“ wird von der EU-Kommission für die nächsten drei Jahre mit 4,5 Millionen Euro gefördert. → www.bias.de

Die Macht der Sprache

Bis zum 4. Juli 2008 findet die Ausstellung „Die Macht der Sprache“ im Haus der Wissenschaft statt. Sie thematisiert unter dieser Überschrift Aspekte wie „Macht“, „Vielfalt“, „Kompetenz“, „Integration“, und „Übersetzung“. Dazu gehört auch eine Vortragsreihe. Am 12. Juni (20 Uhr) wird eine Podiumsdiskussion das Thema „Mehrsprachigkeit und Integration – Macht der Sprache oder Sprache der Macht“ zum Thema haben. Im Instituto Cervantes geht es am 3. Juni (19 Uhr) um „Die literarische Übersetzung – zwischen Treue und Gestaltung“.

Innovatives Karbonfaserprüfsystem

Die Wissenschaftler des Innovationsnetzwerkes „Fiber International Bremen (FIB) e.V.“, an dem auch die Universität Bremen beteiligt ist, haben mit dem FAVIMA ROBOT 2 erstmalig ein automatisches Karbonfaserprüfgerät hergestellt. Dieses ist in der Lage schnell und zuverlässig Module und Festigkeitseigenschaften von einzelnen Karbonfasern zu prüfen. → www.fib-bremen.de

Projekt Lernbau bei ArcelorMittal

Das Bremer Kooperationsprojekt LernBau war kürzlich mit einem Stand auf dem Sicherheits- und Gesundheitstag bei ArcelorMittal vertreten. Dort konnten sich die Mitarbeiter und Führungskräfte von ArcelorMittal sowie Auftragnehmerfirmen über die Inhalte des Projektes informieren. LernBau arbeitet daran, die Sicherheit und den Gesundheitsschutz auf Baustellen zu verbessern. → www.lernbau-bremen.de

„Italiani di Brema / Bremer Italiener“

Studierende des Fremdsprachenzentrums haben einen Film mit dem Titel „Italiani di Brema / Bremer Italiener“ über das Leben von Italienern in Deutschland gedreht. Dabei wurden Italiener verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Lebenssituationen interviewt. Schwerpunkt war dabei die gefühlsmäßige Landeszugehörigkeit und dem Leben als Italiener in Deutschland.

Gesundheitsfolgen bei Reorganisation?

Wenn Betriebe Reorganisationen planen, werden die Karten der internen Rangordnung neu gemischt. Das löst Ängste aus. Welche Folgen hat das für die Gesundheit der Betroffenen? Und werden bei Umstrukturierungen gesundheitliche Ansätze bereits mitgedacht? Darum geht es bei neuen Forschungsprojekt „Gesundheit in der Unternehmensumstrukturierung: Innovative Ansätze und Politikempfehlungen“ im Fachbereich Human- und Gesundheitswissenschaften. Das Projekt wird von der Europäischen Union mit 250.000 Euro unterstützt.

Studi-Theater: Jedes Semester ein neues Abenteuer

Am Ende sollen Studierende ein Theaterstück aufführen. Das ist das Ziel der kulturwissenschaftlichen Lehrveranstaltung „Theaterproduktion“ – auch in diesem Sommersemester.

Jedes Semester ist erneut ein Risiko. Denn selbst die Lehrbeauftragten Franz Eggstein und Roland Klahr wissen nicht, ob ihr Vorhaben gelingt. Sie bieten – jetzt bereits zum vierten Mal – eine theaterpraktische Lehrveranstaltung an: Nicht als Trockenübung, sondern als reale Aufführung. Erst die gemeinsame Arbeit im Semester wird allerdings zeigen, ob das Abenteuer gelingt.

„In jedem neuen Semester muss sich die Theatergruppe neu konstituieren und zusammenraufen. Denn unser Theater funktioniert nur im Kollektiv“, erläutert Franz Eggstein. Keine einfache Aufgabe: Das Seminar ist offen für alle. Und so sind die Theatererfahrungen der Teilnehmer höchst unter-

schiedlich. In einem ersten Schritt sollen durch Übungen und Improvisationen die Ängste der Theaterneulinge abgebaut werden. „Im Zentrum steht das Theater-Spiel, um ein harmonisches Gefühl des Miteinanders herzustellen. Jeder muss seine Rolle finden“, beschreibt Roland Klahr die Vorgehensweise der Dozenten.

Inhalte nicht von oben bestimmt

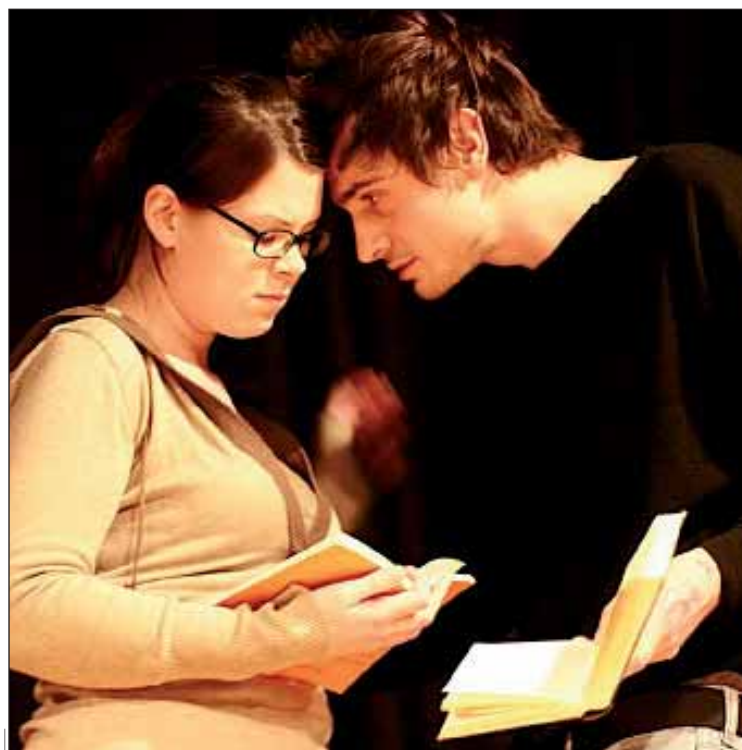
Die beiden Lehrbeauftragten beziehen sich in ihrem Arbeitsansatz auf den brasilianischen Regisseur und Theaterkritiker Augusto Boal. In seinem Theater der Unterdrückten kombiniert er Kunst, Selbsterfahrung und Alltagsverhalten. Für ihn ist der Dialog zwischen Regisseur und Teilnehmern entscheidend. Die Inhalte der Szenen werden nicht von oben bestimmt. Alle – hier: Dozenten und Studierende – setzen die thematischen Akzente: In diesem Semester beim Stück „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats“ (siehe Kästen).

„Natürlich gehen wir mit klaren Vorstellungen von dem in das Seminar, was wir im Semester erreichen wollen. Den Studierenden

müssen wir mitunter sehr deutlich machen, dass erst der öffentliche Auftritt und die Kommunikation mit dem Zuschauer eine echte Rückmeldung gestatten“, betont Eggstein.

Die von Augusto Boal entwickelten theaterpädagogischen Ansätze beim Spiel mit Laien lassen sich auf vier Schritte zusammenfassen: Durch Improvisation wird der freie Umgang mit Texten und Szenen geübt, dann folgen die szenischen Arbeiten, die anschließend in eine Gesamtdramaturgie eingepasst werden, damit es letztlich zur Aufführung kommt. Und es sind bereits interessante Theaterproduktionen entstanden. Im Jahr der Geisteswissenschaften 2007 beispielsweise erzielten die Studierenden mit dem „Cabaret de Paris“ einen bemerkenswerten Achtungserfolg.

Beim gemeinsamen Spielen werden die vielbesprochenen Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit durch projektorientiertes Arbeiten oder bewusster Umgang mit Sprache und Stimme und damit der eigenen Präsentationsfähigkeit intensiv geschult. Und



Intensive Arbeit: Judith Sokicz und Juri Morasch beim Improvisieren einer Szene aus der „Ermordung des Jean-Paul Marat“.

selbst für diejenigen, die sich nicht auf die Bretter wagen, die die Welt bedeuten, bleiben mit Bühnenbild, Technik und Öffentlichkeitsarbeit genügend Betätigungsfelder. Die

Studierenden danken jedenfalls für dieses ungewöhnliche Lehrangebot. Mit 40 Teilnehmern ist das Seminar schon jenseits der Belastungsgrenze. SC

„Das Stück ist unglaublich dynamisch“

Felix Rühling sprach mit den Dozenten Franz Eggstein und Roland Klahr:

Das Stück, das Sie gerade proben, trägt den Titel: Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats. Was verbirgt sich hinter diesem Titel?

Das zentrale Motiv des Stücks ist der Konflikt zwischen Jean-Paul Marat und Marquis de Sade. Marat vertritt die Position der Unterprivilegierten und drängt auf eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft. De Sade hat im Gegensatz dazu eine ins Höchste gesteigerte individualistische Einstellung. Er glaubt, dass man alles ausleben sollte, was man in sich trägt, mit allen Perversionen und Neigungen.

Wo spielt das Stück?

In der Heilanstalt von Charenton, in der zur Zeit der Handlung – 1809 – viele politische Gefangene sitzen. Gleichzeitig wird das Stück selber aber in dieser Heilanstalt vom Marquis de Sade geschrieben und inszeniert. Damit bekommt die Aufführung viele verschiedene Handlungsstränge. Sie spielt gleichzeitig in drei Zeiten: 1793, 1809 und in der Gegenwart. Das Stück erhält dadurch eine unglaubliche Dynamik.

Wann sind die Aufführungen?

Die Premiere ist am Freitag, den 27. Juni. Vier weitere Aufführungen finden Anfang Juli im Theatersaal der Universität statt.

„Den Schweinehund in mir nach außen kehren“

Interview mit Thomas Krohn, 24, Student Bachelor Germanistik (Hauptfach) sowie Kulturwissenschaft (Nebenfach) durch Felix Rühling:

Sie spielen in dem Stück mit dem Marquis de Sade einen Menschen, der sehr individualistisch denkt und sich gegen Ideale von Gemeinschaft und gesellschaftlicher Veränderung stellt. Wie fühlen sie sich in dieser Rolle?

Die Rolle ist für mich schwer zu fassen und auf die Bühne zu bringen, aber wir arbeiten daran. Es ist besonders schwer, die Überheblichkeit, mit der der Marquis de Sade spricht, zu spielen, ohne dabei aufgesetzt zu wirken. Ich muss einfach noch

mehr den natürlichen Schweinehund meiner eigenen Person nach außen kehren.

Sie finden sich also auch in der Rolle wieder?

Wie sage ich das jetzt, ohne mich zu kompromittieren? (lacht) Ich denke, jeder ist irgendwie auch Individualist und meiner Meinung nach sollte auch jeder das Zentrum seines eigenen Universums sein. Zumindest sollte das die Grundeinstellung sein. Von daher finde ich mich auch in der Rolle wieder. Allerdings kann ich auch revolutionäre Gedanken und die Demokratie vertreten, nicht nur den totalen Individualismus. Reizvoll an der Rolle: der offen zur Schau getragene Spaß am Individualismus.



500 DAAD-Stipendiaten trafen sich in Bremen

Sie kommen aus 80 Ländern und studieren oder forschen zurzeit an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. 500 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) trafen Ende April zu einem Erfahrungsaustausch in Bremen zusammen.

Dabei wurden die ausländischen Gäste von Stefan Hormuth, Präsident des DAAD, und Wilfried Müller, Rektor der Bremer Universität (Foto) begrüßt. Hochschullehrer der Bremer Uni stellten ihre Arbeitsschwerpunkte vor. Im Hauptvortrag referierte Professor Gerhard Roth über „The neurobiological basis of intelligence in man and animals“.



Uni für mehr Familienfreundlichkeit ausgezeichnet

Am 23. April 2008 zeichnete die Bremer Senatorin Ingelore Rosenkötter 21 Bremer Unternehmen und Institutionen für mehr Familienfreundlichkeit aus – mit dabei die Uni. Sie wurde für ihr intensives Engagement zu Fragen rund um die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie geehrt; insbesondere für bessere Kinderbetreuung und die Initi-

ierung eines Info-Tages für Pflegende Angehörige: Foto v. l.: Anette Masch, neue Frauenbeauftragte für den Dienstleistungsbereich, ihre Vorgängerin Doerte Schröder, Brigitte Nagler, Zentrale Frauenbeauftragte, Bettina Schweizer, Arbeitsstelle Chancengleichheit, und Dr. Martin Mehrrens, Dezernent für Organisation.

BUS Personalia

Uta Halle (geboren 1956) ist seit Mitte März 2008 Professorin für Ur- und Frühgeschichte am Fachbereich 8 und damit gleichzeitig Landesarchäologin



für das Land Bremen sowie Abteilungsleiterin der Ur- und Frühgeschichte im Focke-Museum. Sie studierte Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie, Geologie und Volkskunde an der Universität Hamburg, promovierte 1989 mit einer Arbeit über mittelalterliche Siedlungskeramik und erforschte anschließend mit einem DFG-Postdoc-Stipendium die Keramikproduktion des 17.-19. Jahrhunderts im Fürstentum Lippe anhand archäologischer und historischer Quellen. Das Lise-Meitner-Stipendium des Landes Nordrhein-Westfalen erlaubte ihr, einen anderen Schwerpunkt zu entwickeln: Die Archäologie in der NS-Zeit mit den umstrittenen Ausgrabungen an der angeblich „germanischen“ Kultstätte der Externsteine im Kreis Lippe. Mit dieser Studie wurde sie 2001 an der Humboldt-Universität zu Berlin habilitiert. Dort war sie als Privatdozentin tätig und übernahm Lehrstuhlvertretungen und Lehraufträge an den Universitäten Leipzig, Greifswald und Bamberg. Zu ihren weiteren Forschungsfeldern gehören Untersuchungen zur Dorf-, Handwerks und Umweltgeschichte. In Bremen möchte Uta Halle verstärkt dazu beitragen, archäologische Quellen des Landes wissenschaftlich in einen überregionalen Kontext zu stellen und in einem transdisziplinären Projekt die Thematik „Krankheiten im Mittelalter“ von Seiten der Archäologie auszuleuchten.

Die Universität Bremen hält das Versprechen, für ihre Juniorprofessorinnen und -professoren trotz HEP V Stellen für Lebenszeitprofessuren freizuhalten. Diese bekamen jetzt der Religionswissenschaftler Professor **Bernd U. Schipper** (Schwerpunkt: Literaturen der Religionen / Bibelwissenschaft), der Informatiker Professor **Andreas Breiter** (Informations- und Wissensmanagement) und der Mathematiker **Marc Keßböhrer** zugesprochen. Die zweite Phase ihrer sechsjährigen Zeit als Juniorprofs traten am 1. April 2008 die Erwachsenenbildnerin **Anke Grotluschen** (Lebenslanges Lernen) und der Erziehungswissenschaftler **Karsten Wolf** (Didaktische Gestaltung multimedialer Lernumgebungen) an. Die Pflegewissenschaftlerin **Gabriele Meyer**, die bislang eine Juniorprofessur im Fachbereich Human- und Gesundheitswissenschaften bekleidete, hat sich aus Bremen verabschiedet: Sie hat zum 1. März einen Ruf an die Universität Witten-Herdecke angenommen.

Professor **Manfred Hoppe** wurde mit seiner Forschungsgruppe Praxisnahe Berufsbildung mit dem Bildungsmedienpreis „digita 2008“ ausgezeichnet. Zusammen mit anderen Projektpartnern erhielt er den Preis, für das innovative „Unterrichtsmaterial für die berufliche Ausbildung Anlagenmechaniker/in Sanitär-, Heizungs-, und Klimatechnik, Schwerpunkt Heizungstechnik“.

Seit Anfang Januar forscht Professor **Roger Summons** (Foto) als Humboldt Forschungspreisträger vom Massachusetts Institute of Technology am MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften. Summons ist einer der weltweit führenden Experten auf dem Gebiet der Organischen Geochemie und forscht noch bis Ende August in der Arbeitsgruppe von Professor **Kai-Uwe Hinrichs**. Sein Interesse gilt vor allem der Frage, wie biologische Prozesse das System Erde über sehr lange Zeiträume geprägt haben. Dabei beschäftigt er sich mit molekularen Fossilien, d.h. fettartigen Zellbestandteilen früher Organismen, deren Molekülskelette die Jahrmillionen eingeschlossen im Gestein mehr oder minder unbeschadet überstanden haben. Mit Hilfe solcher Biomarker half Summons 1999 nachzuweisen, dass Cyanobakterien schon wesentlich früher durch Photosynthese Sauerstoff produzierten, als bis dahin angenommen. In Bremen untersucht er mit der AG Hinrichs Biomarker von Cyanobakterien im modernen Ozean und in Sedimenten, um so mehr über die Aktivität dieser Organismen in der Vergangenheit zu lernen. Er ist im Hanse-Wissenschaftskolleg untergebracht, wo er besonders den Mix der Disziplinen schätzt, der ihn mit Akademikern aus anderen Fächern zusammenbringt.



Dietmar Heubrock, Professor für Rechtspsychologie im Studiengang 11, wurde vom Vorsitzenden des Innenausschusses des Deutschen Bundestages als Sachverständiger für die geplante Waffenrechts-Novelle berufen. In diesem Zusammenhang erläuterte er seine zuvor verfasste Stellungnahme zum Gesetzentwurf der Bundesregierung und zu Änderungsanträgen im Februar 2008 in einer Öffentlichen Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages.



Der Bremer Ingenieurwissenschaftler Professor **Hans-Werner Zoch** ist jetzt in das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke e. V.“, kurz AiF, gewählt worden. Die AiF ist der Projektträger für die Förderung der industriellen Gemeinschaftsforschung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi). Mit einem jährlichen

Fördervolumen von rund 250 Millionen Euro werden Vorhaben im sogenannten vorwettbewerblichen Bereich mit besonderer Ausrichtung auf den industriellen Mittelstand (klein- und mittelständische Unternehmen – KMU) finanziert. Mit mehr als 100 Forschungsvereinigungen als Mitglieder – davon vier mit Sitz in Bremen – erreicht die AiF mehr als 50.000 klein- und mittelständische Unternehmen und 700 Forschungsstellen. Professor Hans-Werner Zoch, geschäftsführender Direktor der Stiftung Institut für Werkstofftechnik (IWT) und Hochschullehrer im Fachbereich Produktionstechnik, wurde zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden des Wissenschaftlichen Rates, des wissenschaftlichen Lenkungsgremiums der AiF, gewählt. Gleichzeitig erfolgte damit die Aufnahme in das AiF-Präsidium.

Die gewerblichen Berufsgenossenschaften und die Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand werden jetzt von einem gemeinsamen Spitzenverband, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) vertreten. Der Leiter des Referates Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz, **Robert Crueger**, ist von der DGUV als besonderer Sachverständiger in den Fachausschuss Chemie (Kreis Laboratorien) berufen worden.

Wie gehen Schulen und Schulsysteme mit Daten um? Welche Daten werden gesammelt und wie müssen die Softwaresysteme dafür aussehen, damit sie auch nützlich sind? Welche Datenschutzaspekte sind hierbei zu berücksichtigen? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich die internationale Arbeitsgruppe „IT in Educational Management“ der International Federation of Information Processing (IFIP). In diese



ist jetzt der Bremer Informatik-Professor **Andreas Breiter** als deutscher Vertreter berufen worden. Die IFIP widmet sich der Förderung von Informations- und Kommunikationstechnologien in und dem Austausch zwischen den Mitgliedsländern. Das Institut für Informationsmanagement an der Universität Bremen beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren mit diesen Fragen und arbeitet gemeinsam mit der Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Bremen als auch in anderen Bundesländern und Kommunen eng mit Schulen zusammen. Die Berufung von Breiter in das IFIP-Gremium als deutscher Vertreter wird als große Auszeichnung gewertet.

Jan-Ocko Heuer, ehemaliger Student im Studiengang Soziologie der Universität Bremen und derzeit Doktorand an der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS) der Universität Bremen und der Jacobs University, ist vor kurzem mit dem Forschungspreis 2007 der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung ausgezeichnet worden. Die Stiftung verlieh den mit 1.000 Euro dotierten Preis für die von Soziologieprofessorin **Karin Gottschall** vom Zentrum für Sozialpolitik betreute Diplomarbeit „Anwaltliche Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung: Eine explorative Studie zur Rechtswirklichkeit anwaltlicher Insolvenzbberatung im Rahmen des § 305 Insolvenzordnung“. In der Arbeit wird der Wandel der sozialen Infrastruktur zur Entschuldung von Privathaushalten untersucht, der durch die Einführung des sogenannten Verbraucher-Insolvenzverfahrens im Jahr 1999 ausgelöst worden ist. Mit dem Forschungspreis der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung werden seit 1988 herausragende wissenschaftliche Arbeiten prämiert, die sich mit dem Armutsproblem oder der Forderung nach einer allgemeinen sozialen Grundsicherung auseinandersetzen. Benannt ist die Stiftung nach dem Wissenschaftler **Josef Popper-Lynkeus** (1838-1921), der als Vorreiter der Forderung nach einem Grundeinkommen gilt. Sozialwissenschaftler der Universität Bremen sind bereits mehrfach für ihre Beiträge zur Armutsforschung mit diesem Preis ausgezeichnet worden.



Ende Februar 2008 ist der Wirtschaftspräsident **Karl Wohlmuth** in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Er lehrte und forschte seit 1971 als Professor in Bremen und ist damit einer der letzten Hochschullehrer aus der Gründerzeit der Uni, der jetzt verabschiedet wurde. Er hat sein Fachgebiet „Vergleich ökonomischer Systeme“ in all den Jahren unter Bezug auf weltwirtschaftliche Strukturveränderungen und Globalisierungstendenzen thematisiert. So lautet denn auch der Titel der zweisprachigen Festschrift von Schülern, Kollegen, Freunden und Weggefährten zum 65. Geburtstag treffend „Ökonomische Systeme im Wandel der Weltwirtschaft“. Zahlreiche Publikationen haben ihn zu diesem Themenkreis bekannt gemacht. Internationale Anerkennung hat sich Professor Wohlmuth in der ökonomischen Afrika- und Sudanforschung erworben. Das von ihm bereits seit 1989 herausgegebene African Development Perspectives Yearbook ist zu einer anerkannten internationalen Quelle für Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Medien und Entwicklungszusammenarbeit geworden. Den Bezug zur Praxis hielt Karl Wohlmuth durch einschlägige Beratungs- und Ausbildungsaufträge für internationale Organisationen (insbesondere von Weltbank, UNDP, ILO, UNIDO). So wurde er kürzlich vom Generaldirektor der UN-Organisation für industrielle Entwicklung (UNIDO) in Wien in eine internationale Studien- und

Planungsgruppe Industrialisierung in Afrika berufen. Mit Kollegen gründete Wohlmuth 1987 das Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management (IWIM), das seines Erachtens seitdem zu einem führenden Weltwirtschaftsinstitut geworden ist.

Zum 1. März 2008 ist Professor **Reinhard Damm**, Direktor am Institut für Gesundheits- und Medizinrecht (IGMR) im Fachbereich Rechtswissenschaft, in den Ruhestand getreten. Er war nach Berufstätigkeit als Maurer, zweitem Bildungsweg, dem Studium der Rechts- und Sozialwissenschaften und den juristischen Staatsexamina seit 1980 Hochschullehrer an der Universität Bremen und Inhaber einer Professur für Zivilrecht, Wirtschaftsrecht und Verfahrensrecht. Als Mitglied des IGMR lag einer seiner Forschungsschwerpunkte im Bereich des Medizinrechts, insbesondere beim Recht der modernen Biomedizin, das auch einen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen bildet. Professor Damm war lange Jahre im Bereich der Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchsförderung im Rahmen von Graduiertenkollegs tätig. So war er Mitveranstalter des DFG-Graduiertenkollegs „Risikoregulierung und Privatrechtssystem“ (1991-1998), das zu den ersten rechtswissenschaftlichen DFG-Kollegs in Deutschland überhaupt gehörte. Ab 1998 war er Mitveranstalter des Kollegs „Technisierung, Objektivierung, Ökonomisierung und Verrechtlichung von Behandlungs- und Kommunikationsprozessen in der Medizin“, ab 2004 des Kollegs „Chancen und Risiken im Gesundheitssystem: Evidence Based Medicine, Health Technology Assessment und gesundheitsrechtliche Regulierung“. Reinhard Damm wird auch in Zukunft noch einzelne ausgewählte Lehrveranstaltungen abhalten und für eine Übergangszeit einige Funktionen im Fachbereich Rechtswissenschaft und im Justizprüfungsamt wahrnehmen.



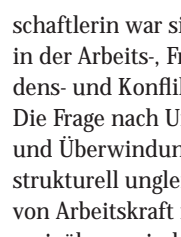
Ende des Wintersemesters 2007/2008 ging auch **Eva Senghaas-Knobloch** in den Ruhestand. Sie hatte seit 1992 die Professur für Arbeitswissenschaft mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Humanisierungsforschung an der Bremer Uni inne. Als Soziologin und Politikwissenschaftlerin war sie interdisziplinär in der Arbeits-, Frauen sowie Friedens- und Konfliktforschung tätig. Die Frage nach Ursprung, Folgen und Überwindungsmöglichkeiten strukturell ungleicher Bewertung von Arbeitskraft in verschiedenen sozioökonomischen Kontexten bildete gleichsam den roten Faden ihrer vielfältigen Forschungstätigkeit.

Ende Februar 2008 ist der Wirtschaftspräsident **Karl Wohlmuth** in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Er lehrte und forschte seit 1971 als Professor in Bremen und ist damit einer der letzten Hochschullehrer aus der Gründerzeit der Uni, der jetzt verabschiedet wurde. Er hat sein Fachgebiet „Vergleich ökonomischer Systeme“ in all den Jahren unter Bezug auf weltwirtschaftliche Strukturveränderungen und Globalisierungstendenzen thematisiert. So lautet denn auch der Titel der zweisprachigen Festschrift von Schülern, Kollegen, Freunden und Weggefährten zum 65. Geburtstag treffend „Ökonomische Systeme im Wandel der Weltwirtschaft“. Zahlreiche Publikationen haben ihn zu diesem Themenkreis bekannt gemacht. Internationale Anerkennung hat sich Professor Wohlmuth in der ökonomischen Afrika- und Sudanforschung erworben. Das von ihm bereits seit 1989 herausgegebene African Development Perspectives Yearbook ist zu einer anerkannten internationalen Quelle für Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Medien und Entwicklungszusammenarbeit geworden. Den Bezug zur Praxis hielt Karl Wohlmuth durch einschlägige Beratungs- und Ausbildungsaufträge für internationale Organisationen (insbesondere von Weltbank, UNDP, ILO, UNIDO). So wurde er kürzlich vom Generaldirektor der UN-Organisation für industrielle Entwicklung (UNIDO) in Wien in eine internationale Studien- und

Planungsgruppe Industrialisierung in Afrika berufen. Mit Kollegen gründete Wohlmuth 1987 das Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management (IWIM), das seines Erachtens seitdem zu einem führenden Weltwirtschaftsinstitut geworden ist.

Zum 1. März 2008 ist Professor **Reinhard Damm**, Direktor am Institut für Gesundheits- und Medizinrecht (IGMR) im Fachbereich Rechtswissenschaft, in den Ruhestand getreten. Er war nach Berufstätigkeit als Maurer, zweitem Bildungsweg, dem Studium der Rechts- und Sozialwissenschaften und den juristischen Staatsexamina seit 1980 Hochschullehrer an der Universität Bremen und Inhaber einer Professur für Zivilrecht, Wirtschaftsrecht und Verfahrensrecht. Als Mitglied des IGMR lag einer seiner Forschungsschwerpunkte im Bereich des Medizinrechts, insbesondere beim Recht der modernen Biomedizin, das auch einen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen bildet. Professor Damm war lange Jahre im Bereich der Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchsförderung im Rahmen von Graduiertenkollegs tätig. So war er Mitveranstalter des DFG-Graduiertenkollegs „Risikoregulierung und Privatrechtssystem“ (1991-1998), das zu den ersten rechtswissenschaftlichen DFG-Kollegs in Deutschland überhaupt gehörte. Ab 1998 war er Mitveranstalter des Kollegs „Technisierung, Objektivierung, Ökonomisierung und Verrechtlichung von Behandlungs- und Kommunikationsprozessen in der Medizin“, ab 2004 des Kollegs „Chancen und Risiken im Gesundheitssystem: Evidence Based Medicine, Health Technology Assessment und gesundheitsrechtliche Regulierung“. Reinhard Damm wird auch in Zukunft noch einzelne ausgewählte Lehrveranstaltungen abhalten und für eine Übergangszeit einige Funktionen im Fachbereich Rechtswissenschaft und im Justizprüfungsamt wahrnehmen.

Ende des Wintersemesters 2007/2008 ging auch **Eva Senghaas-Knobloch** in den Ruhestand. Sie hatte seit 1992 die Professur für Arbeitswissenschaft mit dem Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Humanisierungsforschung an der Bremer Uni inne. Als Soziologin und Politikwissenschaftlerin war sie interdisziplinär in der Arbeits-, Frauen sowie Friedens- und Konfliktforschung tätig. Die Frage nach Ursprung, Folgen und Überwindungsmöglichkeiten strukturell ungleicher Bewertung von Arbeitskraft in verschiedenen sozioökonomischen Kontexten bildete gleichsam den roten Faden ihrer vielfältigen Forschungstätigkeit.



Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Humanisierungsforschung an der Bremer Uni inne. Als Soziologin und Politikwissenschaftlerin war sie interdisziplinär in der Arbeits-, Frauen sowie Friedens- und Konfliktforschung tätig. Die Frage nach Ursprung, Folgen und Überwindungsmöglichkeiten strukturell ungleicher Bewertung von Arbeitskraft in verschiedenen sozioökonomischen Kontexten bildete gleichsam den roten Faden ihrer vielfältigen Forschungstätigkeit.

tigkeiten und Publikationen. Eva Senghaas-Knobloch war an zahlreichen institutionellen Innovationsprozessen verantwortlich beteiligt, darunter in Bremen an der Gründung des Landesprogramms Arbeit und Technik, des Forschungszentrums artec (heute Forschungszentrum Nachhaltigkeit) sowie an der Konstitution des Masterstudiengangs Arbeitswissenschaft und des angesehenen, fachübergreifenden, internationalen Masterstudiengangs European Labour Studies.

Im Rahmen der Mittel-Ost-Europa-Partnerschaften haben Dr. **Ulrike Graf** (Foto oben) vom Arbeitsgebiet Pädagogische Diagnostik und PD Dr. **Meike Wulfmeyer** vom Fach Interdisziplinäre Sachbildung/Sachunterricht (FB 12) eine Gastdozentur im Erasmus-Programm in Rumänien wahrgenommen. Sie besuchten dabei die Babec-Bolyai-Universität (Cluj-Napoca/Klausenburg), Abteilung Colegiul National Pedagogic Andrei Saguna (deutschsprachige Lehrer/innen-Ausbildung) in Sibiu/Hermannstadt.



Dort wird die deutschsprachige gemeinsame Erzieher/innen- und Lehrer/innen-Bildung von einem einphasigen Modell zu einem Bachelor-Studium umgestaltet. Fächer wie der Sachunterricht müssen dabei für das Studium neu konzipiert werden. Das Bremer Bachelor-Modell der Fachbezogenen Bildungswissenschaften, die das Studium sowohl für das Grund- und Sekundarschullehramt sowie den Elementarbereich ermöglicht, bietet für diese Kooperation gute Anregungen. Bei ihrem Besuch boten die Bremer Dozentinnen Seminare in Sachunterricht und Pädagogischer Diagnostik an.

Maria Elisabeth Müller, Direktorin der Bremer Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB), ist in den Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

berufen worden. Sie wirkt damit jetzt bei den Entscheidungen über Projektförderung im Bereich des wissenschaftlichen Bibliotheks- und Informationswesens mit. Diese Berufung ist ein Ausdruck der Anerkennung für ihre fachwissenschaftliche Kompetenz, und zugleich auch ein weiterer Beleg für die besondere Bedeutung der SuUB Bremen innerhalb der deutschen Bibliotheklandschaft.

Zum Ende des Wintersemesters 2007/2008 endete die Dienstzeit von Professor **Wolfram Schröer**. Nach dem Studium von Chemie und Physik an der TU Berlin, Forschungsarbeiten als Research Fellow der Royal Society in Cambridge wurde er 1978 an der Uni Bremen als Professor für Physikalische Chemie mit den Schwerpunkten Chemische Thermodynamik und Statistische Thermodynamik berufen. Als langjähriger Vorsitzender des Diplom-Prüfungsausschusses Chemie hat er an den Umgestaltungen des Chemiestudiums mitgewirkt. Sein Forschungsgebiet



sind Berechnung und Verständnis von Eigenschaften von Flüssigkeiten auf molekularstatistischer Grundlage. Seine Arbeiten

zur Thermodynamik von Mischungen, zur dielektrischen Polarisation und zu Phasenübergängen sind durch eine enge Verknüpfung von Experiment und Theorie gekennzeichnet. In seiner Arbeitsgruppe wurde geklärt, dass sich, entgegen theoretischer Vermutungen, durch Coulomb-Wechselwirkungen bestimmte Phasenübergänge nicht von Phasenübergängen in nichtionischen Flüssigkeiten unterscheiden. Er hat an drei Schwerpunkten der DFG mitgearbeitet, war Gastprofessor an mehreren Universitäten und wurde zum Mitglied der Leibniz Society der Wissenschaften, Berlin gewählt. Professor Schröer ist weiterhin aktiv in Forschung und Lehre sowie als Herausgeber der Fachzeitschrift „Molekular Liquids“.

Sie gilt als eine der herausragenden Nachwuchs-Politikwissenschaftlerinnen in Deutschland. Jetzt ist Dr. **Nicole Deitelhoff** von



der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem renommierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis ausgezeichnet

worden. Die Politologin hat gegenwärtig eine Vertretungsprofessur am Institut für Interkulturelle und Internationale Studien im Fachbereich Sozialwissenschaften inne. Sonst ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung und an der TU Darmstadt. Ihre Arbeiten zeichnen sich, so die DFG-Jury, „durch besonders originelle und innovative Ansätze und Erkenntnisse aus. Vor allem mit ihrer bereits mehrfach preisgekrönten Dissertation „Überzeugungen in der Politik. Grundzüge einer Diskurstheorie internationalen Regierens“ verband Deitelhoff Grundfragen der politischen Theorie mit den Herausforderungen der Vergleichenden Politikwissenschaft und angrenzender Gebiete.“

Wieder verließ ein langjähriger Mitarbeiter das Zentrum für Netze: **Joachim Sauerland** ist am 1. Mai ausgeschieden. Nach der Ausbildung zum bremischen Verwaltungsbeamten begann Sauerland 1969 im Rechenzentrum der Bremischen Verwaltung. Assemblerprogrammierung bei der Erstellung von Bibliothekskatalogen war eine seiner ersten Tätigkeiten. Als Verwaltungsleiter wurde er 1972 im Rechenzentrum der Universität eingestellt. Dort verhalf Sauerland der Programmiersprache COBOL zum Durchbruch. 1984 ging es nach Bremerhaven, wo er stellvertretend und kommissarisch Leiter der Außenstelle des Uni-Rechenzentrums war. 1989 kehrte Sauerland wieder zum Uni-Rechenzentrum zurück, seit 1991 war er Mitarbeiter des ZfN. Dort leitete er den PC-Pool, organisierte die Benutzerberatung und war selbst einer derjenigen, die Tausenden von Studierenden und Mitarbeitern Rede und Antwort standen. 2001 erfolgte seine Beförderung zum Verwaltungs-Amtsrat.



Mit Dynamik zum Doktorhut

Erst vor gut zweieinhalb Jahren hat die International Graduate School for Dynamics in Logistics (IGS) die Arbeit aufgenommen, und schon jetzt kann sie ihre erste Absolventin verabschieden: **Salima Delhoum**, eine der sieben Wissenschaftlerinnen unter den insgesamt 17 IGS-Promovenden.

Sie kommen aus elf Nationen. Was sie eint und an die Bremer Universität gezogen hat, ist das Thema Logistik sowie das interdisziplinäre Angebot der IGS. Innerhalb von drei Jahren können sie hier promovieren und dabei die Infrastruktur eines ausgezeichneten Logistikstandortes nutzen.

In ihren Forschungsarbeiten beschäftigen sich die Doktorandinnen und Doktoranden mit dem Aspekt der Dynamik in logistischen Prozessen: von der Identifizierung und Modellierung bis hin zum zukunfts-fähigen Lernlabor für Logistikfachleute. Ein solches hat Salima Delhoum aus Algerien im Rahmen ihrer Dissertation erarbei-

tet und jetzt dafür ihren Doktorhut bekommen. Delhoum untersucht Entscheidungsmuster und entwickelt Qualifizierungsmaßnahmen wie Lernlabore. Das sind reale Szenarien, in denen Teams lernen, gemeinsam zu lernen.

Die Graduierten der IGS werden von neun Bremer Professorinnen und Professoren betreut. Die Leitung ist am Bremer Institut für Produktion und Logistik (BIBA) angesiedelt. So hat auch IGS-Managerin Dr.-Ing. Ingrid Rügge dort ihr Büro. Im Sommer 2007 übernahm sie die Geschäftsführung von Dr.-Ing. Renate Klempien-Hinrichs, die die IGS mit aufgebaut hat.

Ingrid Rügge ruht sich nicht auf der erfolgreichen Gründungsarbeit ihrer Vorgängerin aus, sondern denkt über Verbesserungen nach. „Inzwischen haben wir in der IGS gesehen, wo es noch Optimierungsbedarf gibt, um unsere Graduierten besser zu unterstützen“, sagt sie. „Wir wollen vor allem die strukturierte individuelle Betreuung der Graduierten ausbauen. Ein dauerhaftes Problem dabei ist die Personalnot“, so die Managerin, und das werde wohl so bleiben. Mit ihrem neuen Konzept möchte sie diesen Mangel ein wenig auffangen.

→ www.logistics-gs.uni-bremen.de

Sabine Nollmann



Erste Absolventin der Graduate School for Dynamics in Logistics: **Salima Delhoum** aus Algerien (links), hier mit IGS-Managerin Ingrid Rügge.